Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Preuß. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Die Parteien blasen zum Sammeln

Aufruf zum Zusammenschluß der rechtsgerichteten Kreise

Berlin, 5. Juli. Die Fraktion der Preußischen Arbeitsgemeinschaft im Staatsrat, die aus Angehörigen der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Partei und anderer rechtsgerichteter Parteien besteht, hat in folgendem Schreiben an die Partei- und Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Partei folgende ernste Mahnung zur Verständigung gerichtet:

„Im Namen und im Auftrag der Fraktion „Preußische Arbeitsgemeinschaft im Staatsrat" haben die unterzeichneten Vorsitzenden die Ehre, folgende einstimmige Entschließung der Fraktion vom 29. Juni 1926 zu Ihrer Kenntnis zu bringen: „Aus der Einstellung heraus, daß die Not des Vaterlandes eine Einschränkung der Zahl der Fraktionen in den an der Gesetzgebung teilnehmenden Körperschaften fordert und daß es möglich sein muß, unter Hinansetzung trennender Punkte eine Arbeitsgemeinschaft derjenigen Gruppen herbeizuführen, deren Mitglieder in den Grundlagen der Weltanschauung und der politischen Gesamtauffassung auf dem gleichen Boden stehen, haben die der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angehörigen Mitglieder des Preußischen Staatsrats in Gemeinschaft mit ihnen politisch nahestehenden, aber keiner Partei angehörigen Persönlichkeiten im April 1921 die Preußische Arbeitsgemeinschaft im Staatsrat nach ähnlichen Vorgängen in verschiedenen Provinziallandtagen gegründet. Ueber die Erwartung der Gründer hinaus und zur Ueberraschung derjenigen, welche ein rasches Auseinanderfallen der Gemeinschaft voraussagten, hat sich der Zusammenschluß innerlich gleichgerichteter Gruppen zu einheitlicher und positiver politischer Betätigung im Dienste des Vaterlandes bewährt. Mehr als ein halbes Jahrzehnt haben wir mit Erfolg das Einigende vorangesetzt und das Trennende zurückgestellt. Wir sind zu einer Einheit mit einander verschmolzen, die ihre Anziehungskraft auch auf Mitglieder des Staatsrates ausgeübt hat, welche — ohne einer der beiden Gründerparteien anzugehören — sich innerlich zu unseren politischen Grundanschauungen bekennen.

Auf Grund dieser Erfahrung und geleitet von der Anschauung, daß eine Einschränkung des Parteiunwesens nur durch Zusammenschluß gleichgerichteter Gruppen unter Verzicht auf oft nur äußerliche Trennungsmerkmale erfolgen kann und zum Besten unseres Volkes geschehen muß, halten wir heute den Zeitpunkt für gekommen, an die im tiefsten Sinne des Wortes staatserhaltenden Parteien die Aufforderung zu richten, sich nach unserem erprobten, mehrjährigen Beispiel zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen.

Wir verkennen nicht, daß sehr erhebliche Schwierigkeiten der Verwirklichung dieses Gedankens heute entgegenstehen und daß sehr viel uneigennützige und sachliche Arbeit wird geleistet werden müssen, ehe dieses Ziel erreicht wird. Wir wissen auch, daß der Weg zur einheitlichen Vertretung des großen rechtsgerichteten Teiles des deutschen Volkes nur schrittweise, beginnend mit einer erst allmählich immer enger und fester werdenden Arbeitsgemeinschaft in den Parlamenten, zurückgelegt werden kann.

Wir sind aber überzeugt, daß dieser Weg gegangen werden muß, wenn anders ein nationaler Rechtsstaat unserem Volke erhalten und ausgebaut werden soll. Wir fühlen uns bei unserem Vorschlag getragen von der Zustimmung gerade der Besten und Treuesten in unseren Lagern und wir sind gewiß, daß wir bei diesem Schritt ein sind mit der Sehnsucht von Millionen deutscher Männer und Frauen, welche heute in banger Sorge um die Zukunft der Nation dem Ansturm der internationalen und staatszerstörenden Kräfte äußerlich zersplittert gegenüberstehen. Wir glauben ferner, daß durch eine Gemeinschaft in unserem Sinne auch ein befriedigens Verhältnis zu den übrigen bürgerlichen Parteien erleichtert und damit eine stetige Verwaltung auf dem Boden des christlich-nationalen Volksstaates ermöglicht wird.

Durchdrungen von diesem Gedanken, richten wir an die Herren Partei- und Fraktionsführer die dringende Bitte, die Stunde zu nutzen und im Sinne unserer Anregung unverzüglich mit den einleitenden Schritten zu beginnen. Wir rufen zugleich unsere Freunde in den beteiligten Parteilagern auf, mit uns die Führer zu unterstützen und zu fördern auf dem Wege zur Gemeinschaftsarbeit aller Deutschen, welche den nationalen deutschen Staat erhalten und aufbauen wollen zu einem unser Volk schützenden, stolzen und wohnlichen Hause." Indem die Unterzeichneten dieses Ersuchen zu Ihrer Kenntnis bringen, erlauben sie sich die sehr ergebene Bitte auszusprechen, Ihre Stellungnahme zu diesem Beschluß sobald als möglich mitzuteilen.

Der Vorsitzende
gez. Frhr. von Gayl
Bevollmächtigter zum Reichsrat

Der stellv. Vorsitzende
gez. Dr. Jarres
Oberbürgermeister
Reichsminister a. D.

Auch das Zentrum ruft

Die Zentrumspartei veröffentlicht folgenden Aufruf an die Wähler im Lande:

Parteifreunde!

Sofort nach Abschluß der parlamentarischen Arbeit wendet sich die Zentrumspartei durch den Reichsparteiausschuß an ihre Wähler und Freunde aus dem Lande.

Die Fürstenabfindung, die politische Frage des Tages, ist durch die Wirkungen der Wirtschaftsnot und unter den steigenden Sorgen, die auf breiten Massen unseres Volkes lasten, außerordentlich verschärft worden. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat diese Sachlage klar erkannt. Sie hat radikale Forderungen abgelehnt, aber alle Kräfte eingesetzt für eine gesetzgeberische Lösung, die vor dem gesunden Rechtsgefühl und dem verarmten Volk verantwortet werden konnte. Die **Zentrumspartei wollte Recht schaffen.** Ihre Bemühungen sind an der Verständnislosigkeit und der politischen Verantwortungslosigkeit der Rechten und der Linken gescheitert. Dadurch ist ein Zustand geschaffen, der zu schweren Besorgnissen Anlaß gibt. Die Zentrumspartei ist nicht gewillt, diesen Zustand hinzunehmen. Die Enttäuschung über das unpolitische Verhalten der Flügelparteien soll und kann uns nicht entmutigen. Die Zentrumsfraktion des Reichstages wird vielmehr ihr Ziel weiter verfolgen.

Unsere Parteifreunde im Lande werden mit dafür zu sorgen haben, daß die erneute Welle der Unruhe und der politischen Aufregung, die weite Kreise des deutschen Volkes festhält, nicht noch einmal in Nichts endet. Indem wir unsere eigenen Reihen wieder straffer zusammenfassen und stärken, schaffen wir eine der Voraussetzungen für unser politisches Ziel:.

eine gerechte Regelung der Abfindungsfrage.

Trotz wertvoller Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung dauert die Arbeitslosigkeit und mit ihr die drückende Not von Millionen ungemindert fort. Es handelt sich hier um mehr und um Schlimmeres als eine Krise gewöhnlicher Art. Die Zentrumspartei ist sich darüber klar, daß mit geldlicher Unterstützung das Uebel der Erwerbslosigkeit nicht behoben werden kann. Nur in der Arbeitsbeschaffung kann das wirksamste Heilmittel liegen; sie mit größeren Mitteln in neuer Form und auf viel breiterer Grundlage durchzuführen, ist die Zentrumspartei gewillt. Sei wird sich mit verstärkter Energie dieser Aufgabe widmen.

Die Stellung Deutschlands zu den anderen Staaten und Völkern steht vor einer entscheidenden Wendung. Deutschland wird sich im Völkerbund vor schwere Aufgaben gestellt sehen. Die Zentrumspartei hat unbeirrt durch Hemmungen und Störungen dieser Außenpolitik Wege gewiesen, die heute anerkannt sind und denen niemand mehr ernsthaft zu widersprechen wagt.

Diese selbständige, besonnene und wahrhaft nationale Außenpolitik muß auch im Völkerbund festgehalten werden. Nur ihre Fortführung sichert die Befreiung der besetzten Gebiete, für deren Bevölkerung zu sorgen sich die Zentrumspartei in besonderem Maße berufen fühlt.

Eine solche weitausschauende, der Not unseres Volkes gerecht werdende Politik ist aber nur möglich, wenn die innerpolitische Atmosphäre in unserm Volk von allen zersetzenden und vergiftenden Tendenzen gereinigt wird. Damit sind alle Bestrebungen unvereinbar, welche die verfassungsmäßigen Grundlagen und den republikanischen Charakter unseres Volksstaates antasten und gefährden. Auf dieser Linie muß unser Volk endlich zur Ruhe kommen.

In der Ueberzeugung von der Dringlichkeit und Größe dieser staats- und nationalpolitischen Notwendigkeit und in dem Willen ihr gerecht zu werden finden sich alle Kräfte in Partei und Fraktion zusammen. Die deutsche Zentrumspartei sieht den kommenden Aufgaben und dem Kampf in geschlossener Front entgegen.

Zusammenschluß

Stürme reißen das welkgewordene Laub von den Bäumen. Schlachten dezimieren die Bataillone. Diese Tatsachen haben die deutschen Parteien wieder einmal erfahren müssen. Der Volksentscheid zeigte klar und deutlich, daß es in mancher Partei mit der Disziplin und mit dem Gehorsam den Führern gegenüber nicht allzuweit her ist. Bei den Verhandlungen des Reichsparteiausschusses des Zentrums wurde es von maßgebender Seite unzweideutig ausgesprochen, daß der Kampf vor dem Volksentscheid den festen Zusammenschluß, den man bisher habe immer wieder feststellen müssen, gelockert habe und daß es jetzt darauf ankomme, den Zusammenschluß zu festigen und zu stärken.

Die gleichen Erscheinungen der Lockerung haben wir auch auf der Linken. Es ist vorläufig immer noch ein Fluten hinüber und herüber. Die unzufriedenen Elemente — und ihre Zahl ist nicht gering — schwimmen von der SPD. zur KPD., kommen wieder zurück, stehen abseits oder versuchen, radikale Parteigruppen zu organisieren.

Es würde heißen, die Tatsachen nicht erkennen wollen, wenn man versuchte, zu verschweigen, daß auch im Lager der Rechten die Dinge nicht mehr so sind, wie man sie sich dort wünscht.

Der Aufruf der von der Preußischen Arbeitsgemeinschaft im Staatsrat veröffentlicht wurde, propagiert den Zusammenschluß aller Rechtsparteien zu einem großen Gebilde nicht nur, um die letzte große ideale Gestaltung einer politischen Auffassung zu erreichen. Es ist lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit, die diesen Aufruf angebracht erscheinen ließ. Ob ein Erfolg zu verzeichnen sein wird, soll im Augenblick nicht weiter untersucht werden. Auch im Lager der Rechten gehen die Auffassungen über verschiedene Dinge auseinander. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß die Locarnopolitik des Herrn Stresemann nicht von allen Gruppen der D. V. P. rückhaltlos anerkannt wird. Im Gegenteil, die Politik des Reichsaußenministers wird von manchen seiner Freunde nicht als angenehme Morgengabe empfunden.

Angenommen aber, daß der Zusammenschluß der Rechtsparteien zustande kommt, dann taucht plötzlich riesengroß wiederum die Frage auf: was geschieht mit dem heutigen Staate?

Gewiß, diese Frage mag der Ausdruck einer gewissen politischen Ueberempfindlichkeit sein, aber Tatsache ist, daß der Zusammenschluß diese Frage in weiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung hervorrufen wird. Man steht in diesen Teilen des Volkes nämlich auf dem Standpunkt, daß ein solcher Zusammenschluß nur Mittel zu dem Zweck sein soll, eine Umwälzung heute bestehender Verhältnisse herbeizuführen.

Diese Frage würde jedoch in dem Augenblick keinerlei Bedeutung haben, sie würde überhaupt nicht auftauchen, wenn man sich darüber klar sein würde, welche Stellung das Zentrum einzunehmen bereit ist. Mit den Rechtsparteien wird das Zentrum nicht gehen, weil nicht nur parteitaktische, sondern auch weltanschauliche Fragen mitspielen. Mit den Linksparteien wird es niemals marschieren, weil hier bezüglich der Weltanschauung Abgründe vorhanden sind.

Wir haben also wieder einmal die bekannte, immer wieder in die Erscheinung tretende Situation, daß das Zentrum Zünglein an der Wage ist. Diese Position mag für den oberflächlichen Beurteiler sehr viel für sich haben. Tatsächlich aber ist mit dieser Lage des Zentrums in der Konstellation der Parteien, eine außerordentlich große Verantwortung verbunden. Liegt doch schließlich bei der Zünglein an der Wage-Partei die Verantwortung für den Aufstieg oder für den Niedergang der Nation.

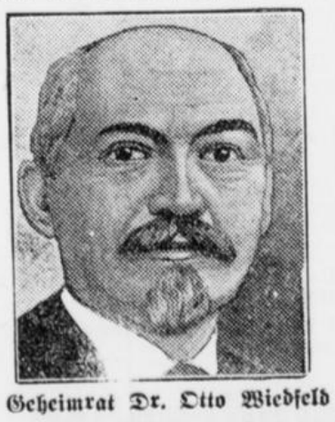
Die führenden Männer im Zentrum erkennen scheinbar ganz genau, worauf es im Augenblick ankommt. Wenigstens deutet der Schluß des Aufrufs, den die Partei gestern erließ, darauf hin. **He.**

Geheimrat Dr. Otto Wiedfeld †

Essen, 5. Juli. Heute vormittag verschied in Essen in seinem Privathaus nach langer schwerer Krankheit Dr. h. c. Otto Wiedfeldt, erster Direktor der Friedrich-Krupp-Akt.-Ges. u. ehemaliger Botschafter in Washington. Dr. Wiedfeldt litt seit längerem an Blutzersetzung. Er hatte sich in den letzten Wochen in St. Moritz zur Kur aufgehalten, die zunächst auch das Befinden gebessert hatte. Jedoch stellte sich in den letzten Wochen eine zunehmende Verschlechterung des Gesundheitszustandes ein, so daß bereits mehrfach Blutübertragungen vorgenommen werden mußten.

*

Dr. Otto Wiedfeldt wurde am 16. August 1871 als Sohn eines Geistlichen zu Thüritz in der Altmark geboren. Er studierte anfangs Theologie, sattelte jedoch bald zur Nationalökonomie über. Noch vor Beendigung seiner Studien bekleidete er einen Redakteurposten an der Zeitschrift „Soziale Praxis". Zugleich war er als Stenograph im Preußischen Herrenhause tätig. Nach Abschluß seiner Studien übernahm er den Posten eines Geschäftsführers bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften in Sachsen und trat 1900 in das statistische Amt der Stadt Dresden ein. 1904 wählte ihn die Stadt Essen zum Beigeordneten. Bei den Vorbereitungen zum Invalidenversicherungsgesetz entdeckte ihn der Staatssekrtär des Innern Dr. Delbrück, der ihn



Geheimrat Dr. Otto Wiedfeld

1908 nach Berlin berief und zum Vortragenden Rat in seinem Ministerium ernannte. Nach Abschluß dieses Gesetzgebungswerkes wurde Wiedfeldt als Volkswirtschaftler und Sachverständiger für Verkehrsfragen nach Japan berufen und vom Reichsrat des Innern 1911 beurlaubt. Dem dortigen zweijährigen Aufenthalt schloß er eine halbjährige Studienreise durch China an. Seine fruchtbringende kommunale Tätigkeit in Dresden und Essen hatte das Kruppdirektorium auf ihn aufmerksam gemacht, das ihn 1919 als Nachfolger von Dr. Hugenberg als Direktor verpflichtete. Die mehrmaligen Versuche der Reichsregierungen, ihn für einen Regierungsposten zu gewinnen, lehnte er stets ab. Im März 1922 erfolgte die Ernennung Dr. Wiedfeldts als eines gründlichen Kenners der deutschen Wirtschaft zum Botschafter in Washington. Mehrmals wandte sich die Firma Krupp an die Reichsregierung mit dem Ersuchen, Dr. Wiedfeldt von seinem Amt zu entbinden und ihn der deutschen Wirtschaft wiederzugeben, zumal nach der Verurteilung Krupp von Bohlens und der Kruppdirektoren durch die Franzosen Ende 1924 seine Anwesenheit und Mitarbeit in Essen dringend notwendig geworden sei. Aber erst Ende 1924 gab die Reichsregierung dem Drängen der Firma Krupp nach und berief Dr. Wiedfeldt aus Washington ab, das dieser kurz nach Neujahr 1925 erließ. Nach seiner Entlassung aus dem Staatsdienst trat Wiedfeldt als Vorsitzender des Direktoriums wieder in die Firma Krupp zurück.

Arme Ruth

Berlin, 5. Juli. Die bekannte kommunistische Reichstagsabgeordnete Ruth Fischer, die sich seit Jahresfrist in Moskau befunden hat, ist plötzlich vor etwa 14 Tagen nach Berlin zurückgekehrt. Wie jetzt bekannt wird, ist Ruth Fischer durch das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale in Moskau ihrer verantwortlichen Funktion in der 3. Internationalen enthoben worden. Gleichzeitig wurde ihr unter Androhung noch strengerer Maßnahmen jedes öffentliche Auftreten vorläufig verboten. Zur Begründung dieses Beschlusses wird angegeben, daß „die Genossin Fischer nach Deutschland gereist ist", und zwar unter Bruch einer Reihe von Beschlüssen, die von den höchsten kommunistischen Instanzen in Moskau gefaßt worden sind. Es bewahrheitet sich nunmehr also doch das Gerücht, das schon seit langem umging, man habe Ruth Fischer gewaltsam in Moskau festgehalten.

Ausbau des staatlichen Bergbaues in Preußen

Preußischer Landtag

196. Sitzung vom 5. Juli, mittags 12 Uhr

Ein nachträglich auf die Tagesordnung gesetzter Antrag Dr. Wiemer (D.Vpt.) auf eine Hilfsaktion für die Hochwassergeschädigten in Niederschlesien wird ohne Aussprache angenommen.

Das Haus erledigt in allen 3 Lesungen eine Novelle zum Stempelsteuergesetz.

Dann kam die 2. Beratung der Vorlage über die

Einbringung staatlichen Bergwerksbesitzes in die Preußag

zur Erörterung. Durch die Vorlage wird das Staatsministerium ermächtigt, die zum staatlichen Bergwerksbesitz gehörenden Betriebsgerechtsame und Berechtigungen der preußischen Bergwerks- und Hütten-A.G. in der Weise zu übereigenen, daß sie als Eigentum in die Gesellschaft eingebracht werden.

Verbunden wird die Beratung über die Bereitstellung von Geldmitteln für die Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Bergwerksunternehmungen.

Abg. Osterroth (S.) weist als Berichterstatter darauf hin, daß die Neugestaltung besonders mit Rücksicht auf die Ermöglichung einer richtigen Bilanzierung geboten erscheine. Im Ausschuß wurde eingehend für und gegen die Vorlage Stellung genommen. Es wurde insbesondere eingewandt, es gehe nicht an, Staatseigentum an eine A.-G. zu übertragen. Dem wurde anderseits entgegengehalten, daß nur eine juristische Aenderung vorliege. Der Staat bleibt nach wie vor der alleinige Eigentümer, nur würde der bisherige Besitz in die Form des Aktienbesitzes umgewandelt. Der mit zur Beratung gestellte zweite Gesetzentwurf fordert 30 Millionen, die verteilt werden sollen auf die Preußag, auf die Hibernia zum neuzeitlichen Ausbau ihrer Anlagen und auf die Bergbau-A.G. Recklinghausen. Der Finanzminister wird ermächtigt, die Kredithilfe zu beschaffen, die einen Teilbetrag darstellt der bereits bewilligten 150 Millionenanleihe.

Abg. Weißärmel (Dnatl.) lehnt namens des größten Teiles seiner Freunde den Entwurf ab, sie hätten schwere Bedenken, weil die Kreditfähigkeit des Staates dadurch ungünstig beeinflußt werde.

Abg. Pinkerneil (D.Vpt.) stellt fest, daß auch bei seiner Fraktion die Ansichten geteilt seien. Die Preußag würde nicht so durch die schwierigen Zeiten gekommen sein, wenn sie nicht das starke staatliche Band gehabt hätte. Immer wieder erhebt sich heute die Frage, ob der Staat wirklich das Unternehmen in der Hand behalten werde. Die Volkspartei wird jedenfalls nie ihre Hand dazu bieten, Teile der staatlichen Unternehmungen zu veräußern.

Der Redner empfiehlt einen Antrag seiner Fraktion, das Staatsministerium zu ersuchen, 1. die in privatwirtschaftlichen Gesellschaftsformen eingefügten Staatsbetriebe anzuhalten, ihren Bedarf an langfristigen Krediten durch Vermittlung des Staates zu decken, 2. baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher den staatlichen Betriebsgesellschaften diese Verpflichtung auferlegt.

Handelsminister Dr. Schreiber bittet, der Ziffer 1 des volksparteilichen Antrages zuzustimmen, nicht aber der Ziffer 2. Es werde nicht möglich sein, jeden Teil des Kreditbedürfnisses gesetzlich festzulegen. Hinsichtlich der Frage der Verständigung, waren in Aussicht gestellt, mit der Finanzverwaltung ein Uebereinkommen zu erzielen. Ein solches sei angesichts der Kürze der Zeit noch nicht erreicht worden. Der Minister könne aber erklären, daß die staatliche Verwaltung nicht beabsichtige, irgendwelche Aktien der Preußag zu verpfänden, ohne die Zustimmung des Landtages einzuholen.

Abg. Dr. Graß (Z.) erklärt, die Hauptbedenken seien ausgeräumt, wenn eine Gewähr dafür gegeben sei, daß der Staat seine vollen Rechte behält. Das Zentrum werde dem Gesetz aus Gründen der Herbeiführung einer guten Wirtschaftlichkeit zustimmen.

Abg. Stolt (K.) widerspricht der Auffassung des Minister und fordert im Sinne des Antrages keinerlei Vorlegung eines Gesetzentwurfes, der den staatlichen Betriebsgesellschaften die Verpflichtung auferlegt, den Kreditbedarf durch Vermittlung des Staates zu decken. Seine Partei wende sich auch gegen die Uebertragung des Eigentums, die sie die Produktionsmittel den arbeitenden Massen zuführen wolle.

Abg. Falk (D.) verweist darauf, daß die Abgeordneten Weißärmel (Dnatl.) und Stolt (K.) dem Sinne nach aus den gleichen Gründen das Gesetz abgelehnt hätten, weil damit Staatseigentum aufgegeben werde. Wäre das der Fall, werde kein Mitglied seiner Fraktion zustimmen. Aber es wird durch diese Vorlage an den materiellen Verhältnissen des Staates zu seinem Bergbesitz nichts geändert, sondern es handelt sich nur um eine Formalität, die notwendig ist, weil heute die Wirtschaft mehr nach kaufmännischem Gesichtspunkte behandelt werde. (Beifall links).

Abg. Falk (Dem.): Der Staat ist auch nach der Fassung der Vorlage jeden Augenblick imstande, den Uebertragungsakt ungültig zu machen, denn alle Aktien bleiben in der Hand des Staates, sie können nicht einmal an der Börse eingeführt werden. Aus dieser staatlichen Aktiengesellschaft soll in Zukunft so viel herausgewirtschaftet werden, daß eine wesentliche Milderung des Steuerdrucks sich daraus erzielen läßt.

Abg. Waentig (Soz.) betont, daß in den Reihen seiner politischen Freunde die Entscheidungen über die Auswirkung der Vorlage geteilt seien, besonders in der Frage der Eigentumsbestimmung. Bisher sei man aber auf halbem Wege stehen geblieben. Man habe die Aktiengesellschaft gegründet u. müßte nun auch die formelle Eigentumseintragung vollziehen, das könne ohne Bedenken geschehen, weil dabei de-fakto das Staatseigentum garnicht angetastet würde. Selbst die Vertretung der Kommunisten in der Verwaltung der Preußag habe der Vorlage zugestimmt und sogar die Sowjetregierung habe staatliches Eigentum zeitweilig dem Privatkapital überlassen.

Abg. Waldthausen (Dnatl.) hebt hervor, daß die Preußag so ausgezeichnet arbeitet und sich somit der erste Versuch der Sonderausnutzung des staatlichen Bergwerksbesitzes bewährt habe. Wenn man aber eine stattliche Bergwerks-A.G. gründet, müsse man auch für Klarheit im Bilanzwesen, die bisher noch nicht vorhanden war und durch die Vorlage erreicht werden soll, sorgen. (Sehr richtig, links). Dem Kreditgesetz, das weitere Mittel für die Ausgestaltung der staatlichen Bergwerksbesitzes bewilligt, würden die Deutschnationalen geschlossen zustimmen.

Abg. Schwenk-Oberhausen (Wirtsch. Vgg.) betont den grundlegenden Standpunkt seiner Fraktion, daß der Staat sich möglichst wenig mit wirtschaftlichen Dingen zu befassen habe. Wenn er aber als Arbeitgeber größten Stils auftrete, müsse auch die Rentabilität seiner Betriebe gewährleistet sein. Die Wirtschaftliche Vereinigung werde daher der Vorlage zustimmen.

Damit schließt die Besprechung.

Nach einem Schlußwort, in dem der Berichterstatter Abg. Osterroth (Soz.) Angriffe des Abgeordneten Stolt (K.) zurückweist, erfolgt die Abstimmung, dabei findet ein Antrag des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Demokraten Annahme, wonach Aktienverpfändungen bei der Preußischen Staatsbank über 10 Millionen bei sonstigen Geldgebern in jedem Falle der Zustimmung des Landtages bedarf.

Annahme findet noch eine Entschließung Dr. v. Campes (D.Vpt.), die in privatwirtschaftliche Gesellschaftsform überführte staatlichen Betriebe erhalten ihren Bedarf an langfristigen Krediten durch Vermittlung des Staates.

Im übrigen stimmt das Haus mit großer Mehrheit unter Ablehnung sonstiger Aenderungsanträge den beiden Vorlagen endgültig zu.

Das Haus wendet sich der zweiten Beratung des Gesetzentwurfes zu, der weitere rund 32,8 Millionen für die Vollendung des Mittellandkanals bereitstellen will.

Die Vorlage wurde einstimmig in zweiter Lesung angenommen und anschließend in dritter Lesung verabschiedet.

Zur nächsten Abstimmung gaben nur 118 Abgeordnete ihre Karten ab. Das Haus ist also beschlußunfähig.

In der auf sofort einberufenen neuen Sitzung setzt das Haus die

dritte Etatsberatung mit der Aussprache zum Haushalt des Ministerpräsidenten u. des Staatsministeriums

fort.

Abg. Dallmer (Dnatl.) erklärt, der Ministerpräsident habe zwar in seiner letzten Rede die Binsenweisheit von der Abhängigkeit der Städte vom flachen Lande erwähnt, sodaß schon den Anschein hatte, als wolle er sein Parteibuch an einer anderen Stelle abgeben.

Abg. v. Campe (D.Vpt.) betont zu dem Antrag, den seine Fraktion in der Frage der Auseinandersetzung über das Vermögen der früheren Fürsten eingebracht habe, dieser Antrag könne Preußen veranlassen, die Initiative in dieser Frage zu ergreifen.

Ministerpräsident Braun erklärt, daß auch die Staatsregierung ein Interesse an einer schnellen Regelung der angeschnittenen Abfindungsfrage habe.

Abg. Maier (S.) sieht keine Möglichkeit, auf den Boden des Antrages der Deutschen Volkspartei zu treten.

Abg. Bartel (K.) spricht der Regierung sein Mißtrauen aus.

Abg. Großler (Dem.) dankt dem Ministerpräsidenten für die Haltung, die er in der Erwerbslosenfrage eingenommen habe.

Abg. Bachem (Dnatl.) greift den Ministerpräsidenten an, weil er die große Kundgebung der Landwirtschaft im besetzten Gebiete sabotiert habe.

Abg. Ladendorf (WV.) stimmt dem Antrag der Deutschen Volkspartei zu.

Damit schließt die Aussprache. Das Haus vertagt sich auf Dienstag.

Neue Hochwasserkatastrophen

Unwetter über Koburg

Koburg, 5. Juli. Gestern nachmittag und heute nacht gingen in Koburg und seiner Umgebung schwere Gewitter mit starken Regengüssen nieder, die mehrfach den Charakter von Wolkenbrüchen annahmen und schweren Schaden anrichteten. Sämtliche Flüsse führen Hochwasser. Die Eisenbahnstrecke Koburg—Rodach ist infolge Dammbruches zerstört.

Im Flugzeug durch Blitz und Donner

Berlin, 5. Juli. Einen ganz hervorragenden Flug absolvierte Montag nachmittag ein dreimotoriges Junker-Groß-Flugzeug der Deutschen Lufthansa, das flugplanmäßig um 12 Uhr mittags in Amsterdam zur Reise nach Berlin mit 7 Fluggästen und 200 Kg. Post an Bord, trotz schlechten Flugwetters, gestartet war. An der Elbe stieß die Maschine auf ein ungeheures Gewitter, dessen Wand ungefähr 60 Klm. tief und 40 Klm. breit war. Trotzdem hielt der Pilot seinen graden Kurs auf Berlin, über dem sich der Kern des Unwetters befand, und landete glatt, während Blitz und Donner über der Stadt tobten und ungeheure Wassermassen sich über die Straßen ergossen.

Gewitter über Berlin

Berlin, 5. Juli. Ueber den westlichen Vororten von Berlin haben sich in den Abendstunden wieder verschiedene schwere Gewitter entladen. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen mußte die Feuerwehr in etwa 75 Fällen eingreifen.

Ueberschwemmungen in Thüringen.

Gotha, 5. Juli. Durch den anhaltenden wolkenbruchartigen Regen ist die Apfelstadt stark über die Ufer getreten und hat den Bahndamm an der Strecke Georgenthal—Tambach derart unterspült, daß der Bahnverkehr unterbrochen werden mußte.

Dammrutsch auf der Strecke Magdeburg-Halle

Magdeburg, 5. Juli. An der Haltestelle für die Eisenbahnwerkstättenarbeiter in Salbke ist der Bahnhof vollkommen überschwemmt. In der Nähe des Bahnhofes ereignete sich durch die Wucht der Wassermassen ein Dammrutsch, sodaß die Strecke Magdeburg—Halle bzw.. Güsten unfahrbar wurde.

Reichshilfe für die Hochwassergeschädigten.

Berlin, 5. Juli. Das Reichsministerium des Innern hat zur Hilfe für die durch die Hochwasserkatastrophe der letzten Wochen entstandenen Schäden einen Betrag von drei Millionen Mark zur Verfügung gestellt, der durch die Länder verteilt werden wird.

Versammlung des Reichsstädtebundes

Königsberg, 5. Juli. In Gegenwart eines Vertreters des preußisch. Innenministeriums, der Reichs- und Staatsbehörden, des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, des Regierungspräsidenten von Königsberg, der Vertreter der kommunalen Spitzenverbände und zahlreicher Parlamentarier wurde am Montag vormittag in der Stadthalle durch den Vorsitzenden des Reichsstädtebundes, Oberbürgermeister Dr. Belian-Eilenburg, die 16. Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes eröffnet. Er führte aus: Die Königsberger Tagung des Reichsstädtebundes muß ihre Hauptaufgabe darin sehen, Wege zu finden, die aus der gegenwärtigen schweren Not, in der sich die Gemeinden befinden, herausführt. Die Frage der Verwaltungsreform und die des Finanzausgleiches, des Schulwesens und die Wohnungs- und Siedlungsfrage müssen gelöst werden. Leider seien die Beratungen in der Frage der Verwaltungsreform bisher vergeblich gewesen. Diese große Frage müsse ihrer Lösung zugeführt werden. Der Reichsstädtebund wünsche aber, daß die Reform des großen Steinschen Werkes einer Zeit überlassen bleibe, die dazu befähigter sei, als die gegenwärtige. Auf dem Gebiet des Lastenausgleiches müsse immer wieder festgestellt werden, daß die Steuerdecke für Reich, Länder und Gemeinden noch nicht richtig hergestellt sei. Wir Städte sind bereit, so schloß Oberbürgermeister Dr. Belian, uns als Glieder des Ganzen zu fühlen, und wir wünschen, daß die Zerrissenheit, die leider durch unser Volk geht und in der Zeit der wirtschaftlichen Not gefährlicher ist denn je, endlich schwinden möge.

Ein Begrüßungstelegramm an den Reichspräsidenten!

Die Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes sandte an den Reichspräsidenten von Hindenburg ein Huldigungstelegramm das folgenden Wortlaut hat: „Die in Königsberg tagende 16. Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes, dem 1331 [illegible] und mittlere deutsche Städte angehören, gedenkt [illegible] dem Boden der deutschen Ostmark dankbar ihres Befreiers aus Russengefahr und gelobt unermüdliche Arbeit seiner Mitgliederstädte für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau des Vaterlandes.

In Ehrerbietung im Auftrage der erste Vorsitzende Oberbürgermeister Dr. Belian, Eilenburg."

An den Reichskanzler Dr. Marx wurde ebenfalls ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Amt Sodingen will nach Herne

Herne, 6. Juli. **Die Gemeindevertretungen der drei Gemeinden des Amtes Sodingen, Börnig, Sodingen und Holthausen, sowie die Amtsversammlung haben beschlossen, dem Eingemeindungsvertrag mit der Stadt eHrne zuzustimmen. Die Bestimmungen des Vertrages erhalten gleichzeitig mit dem Eingemeindungsgesetz rechtliche Bindung. Es wurde gegen jegliche Zerreißung der Amtsbezirke zu Gunsten Castrops und Gerthes protestiert.**

Wenn damit auch ein gewichtiges Wort gesprochen ist, so ist doch noch nicht gesagt, daß die letzte Entscheidung auch entsprechend diesen Beschlüssen fallen wird. Die Regierung selbst, Parlamentsvertreter, der Ruhrsiedlungsverband, die Industrie, die Landwirtschaft und andere maßgebende Faktoren, haben die auf Teile von Holthausen zielenden Wünsche Castrop-Rauxels als berechtigt anerkannt. Castrop-Rauxel wird auf der Erfüllung der von diesen Seiten gegebenen Zusicherungen bestehen bleiben.

Vom deutschen Stahltrust

Anläßlich einer Anleihe, die der deutsche Stahltrust aufnehmen will, erfährt man Genaueres über den Umfang der Unternehmungen, die zum überwiegenden Teil in einem durch die Linien Hamm-Dinslaken-Düsseldorf begrenzten Dreieck liegen. Wir entnehmen dem Prospekt folgende Angaben:

Eisenbahnanlagen: Die gesamte An- und Abfuhr belief sich 1925 auf ca. 88 000 000 To. Die Werke verfügen über 411 Normalspurlokomotiven und über mehr als 10 000 eigene Waggons. Die Gesamtlänge der vorhandenen normalspurigen Gleisanlagen beträgt etwa 1244 Klm.

Hafenanlagen: 8 eigene Häfen der Gesellschaft mit einem Flächeninhalt von 1½ Millionen Quadratmetern sind zum möglichst billigen und schnellen Umschlag der Massengüter mit 54 Kranen und Verladebrücken modernster Bauart ausgestattet. Die Leistungsfähigkeit der Anlagen beträgt über 19 Millionen Tonnen.

Kohlenbergbau: Die Gesellschaft besitzt insgesamt 151 Schächte. Die Kohlenfelder haben eine Ausdehnung von etwa 360 Millionen Quadratmetern. Die anstehende Kohlenreserve bis zu einer Teufe von 1500 Meter wird auf 5,3 Millionen Tonnen geschätzt. Die Förderung betrug im Jahre 1925 über etwa 25 Millionen Tonnen Steinkohle.

Koksgewinnung: Die Gesellschaft verfügt über 29 Kokereien mit im ganzen 71 Koksbatterien, die eine jährliche Leistungsfähigkeit von 9 Millionen Tonnen Koks aufweisen. Bei der Verkokung der Kohle werden in eigenen ausgedehnten Anlagen Nebenprodukte gewonnen.

Erzbergbau und Kalksteingruben: Die Gesellschaft besitzt oder ist maßgebend beteiligt bei einer großen Anzahl Erz-, Kalkstein-, Quarzit- und Tongruben, die im Rheinland, in Westfalen, an der Lahn und Dill, in Mitteldeutschland, Bayern, Spanien, Schweden und Brasilien liegen. Der Erzfelderbesitz umfaßt im ganzen etwa 45 000 Hektar mit einem Gesamtvorrat von etwa 650 Millionen Tonnen.

Eisenwerke: Die Gesellschaft verfügt über 14 Hochofenwerke mit im ganzen 63 Hochöfen. Jahresleistung über 9 Millionen Tonnen.

Stahlwerke: Die Gesellschaft besitzt ausgedehnte Stahlwerke mit 32 Thomasbirnen und 116 Siemensöfen, sowie Bessemer- und Elektro-Ofenanlagen für Qualitätsmaterial. Jahresleistungsfähigkeit über 7,7 Millionen Tonnen.

Walzwerke: Das Walzprogramm umfaßt alle Walzprodukte, in erster Linie Halbzeug jeder Art, Oberbaumaterial, Stabeisen, Formeisen, Walzdraht, Bandeisen, Universaleisen, Röhren, Grob-, Mittel- u. Feinbleche, Qualitäts- und Weißbleche.

Werkstätten und Verfeinerungsbetriebe: Die Gesellschaft besitzt umfangreiche Einrichtungen zur Herstellung von Eisen- und Stahlguß, sowie von Preß- u. Schmiedestücken, insbesondere rollendem Eisenbahnmaterial, sowie Waggon- und Lokomotivbeschlagteilen aller Art, ferner ausgedehnte Drahtverfeinerungsbetriebe zur Herstellung von gezogenen Drähten aller Art, von Drahtseilen, Drahtgeflechten und sonstigen Drahtwaren. Des weiteren werden in größerem Umfange geschweißte Röhren, Hochleistungskessel, Brücken, Eisenkonstruktionen, Autoteile, Federn, Schrauben, Nieten, Anker usw. hergestellt.

Beamte und Arbeiter: Die Gesellschaft beschäftigt zurzeit etwa 16 000 Beamte und 160 000 Arbeiter, die zum großen Teile in nahezu 52 000 werkseigenen Wohnungen untergebracht sind.

Die Anleihe der Gesellschaft im Gesamtbetrage von 126 000 000 ℳ wird eingeteilt in Stücke zu 1000 und 500 RM.

Die Anleihe ist mit 7 Proz. jährlich in halbjährlichen am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres zahlbaren Nachtragsraten zu verzinsen. Zinsscheine werden auf 10 Jahre ausgegeben. Die Verzinsung beginnt am 1. Juli d. Js., sodaß der erste Zinsschein am 1. Januar 1927 fällig wird.

Den Obligationären wird ein Bezugsrecht auf Aktien der Vereinigte Stahlwerke A.-G. derart eingeräumt, daß der Besitz von je nom. RM. 3000.— Obligationen zum Bezug von je nom. RM. 1000.— Aktien nebst laufenden Dividendenscheinen zum Kurse von 125 Proz. zuzüglich etwaiger Börsenumsatzsteuer berechtigt. Das Bezugsrecht wird bis zum 31. Dezember 1929 eingeräumt und kann jederzeit ausgeübt werden.

Die Rückzahlung der Anleihe nimmt ihren Anfang nach vorausgegangener im ersten Kalendervierteljahr vorzunehmender Auslosung zu 102 Proz. in jährlichen, am 1. Juli 1932 beginnenden und jeweils am 1. Juli eines jeden Jahres fälligen Raten in der Weise, daß ein Viertel der gesamten Anleihe innerhalb der ersten darauf folgenden 10 Jahre und drei Viertel der Anleihe in den letzten 10 Jahren zur Tilgung gelangt, sodaß die ganze Anleihe bis spätestens am 1. Juli 1951 getilgt sein muß.

Die Zahlung der Zinsscheine und die Rückzahlung des Kapitals erfolgt in Reichswährung, wobei eine Reichsmark dem Werte von 10/42 Dollar gemäß dem amtlichen Berliner Mittelkurs für Auszahlung Neuyork nach der letzten Notierung des dem Verfalltag vorangehenden Monats entspricht.

Die Anleihe wird sichergestellt durch Eintragung einer Feingoldhypothek oder Grundschuld von RM 128 520 000.— zur Gesamthaftung auf dem gesamten Bergwerks- und sonstigem Grundeigentum nebst allen darauf befindlichen Anlagen sowie beweglichem und unbeweglichem Zubehör der Gesellschaft. Die Eintragung erfolgt hinter Hypotheken, welche noch im Werte von 35½ Millionen Dollar und RM 24 500 000 validieren und zu gleichem Range mit einer Hypothek zur Sicherung für eine in Höhe von 30 Millionen Dollar von einem amerikanischen Konsortium übernommene Anleihe.

Der gleiche Rang wie für die Hypotheken für die vorstehende Anleihe und für die amerikanische Anleihe in Höhe von 30 Millionen Dollar ist vorzubehalten den für etwaige spätere Anleihen einzutragenden Hypotheken mit der Maßgabe, daß die sämtlichen nach Eintragung dieser letzteren Hypothek sich ergebenden vorhergehenden oder gleichrangigen Belastungen einschließlich der Hypothek für die vorliegende Obligationsanleihe einen Betrag von RM 440 00 000.— für die den Hypotheken zu Grunde liegenden Anleihen nicht übersteigen dürfen.

Die Zeichnung hat am 6. oder 7. Juli zu erfolgen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 154 — Zweites Blatt. — Dienstag, den 6. Juli 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 6. Juli 1926

Die Reichsbahn macht zehnjährige Kinder zu Erwachsenen!

Wann wird die kleinliche Altersgrenze endlich heraufgesetzt?

Tausende Väter und Mütter, die demnächst mit ihren Kindern in die Ferien reisen, wurden wieder einmal darüber belehrt, daß die Reichsbahn Kinder von zehn Jahren schon als Erwachsene rechnet und ihnen den vollen Fahrpreis abverlangt. Weshalb werden Kinder von zehn Jahren bei der Reichsbahn schon als Erwachsene angesehen?! Weshalb wird die Tarifgrenze nicht mindestens bis zum vierzehnten Jahre hinausgeschoben, bis zu dem Zeitpunkt also, bis zu dem sie eben noch als Kinder angesehen werden und tatsächlich auch Kinder sind? Einmal ja auch von ihnen verlangt wird, daß sie bei Ueberfüllung den Erwachsenen aus Höflichkeit Platz machen.

Der Reichstag hat ja eine Entschließung an die Regierung gerichtet, in der er verlangt, daß sie sich mehr als bisher um die Tarifgebahrung der Reichsbahn kümmert. Wir glauben, daß die Volksvertretung allen Anlaß hätte, mit der Kleinkrämerei der Erwachsenenpreise für Kinder Schluß zu machen.

Die wirtschaftliche Lage des westdeutschen Handwerks im Monat Juni

Wenn man über die wirtschaftliche Lage des Handwerks berichten will, wird man dies nicht ohne entsprechende Berücksichtigung der Entwicklung in der Industrie tun können. Nach Aeußerungen maßgeblicher Persönlichkeiten rechnet man damit, daß noch nicht einmal die Hälfte der zurzeit erwerbslosen Industriearbeiter wieder dauernde Beschäftigung in der Industrie finden könnten. Was das für die Lage des Handwerks im Industriegebiet bedeutet, bedarf keiner besonderen Erläuterung. — Wenn schon im letzten Wirtschaftsbericht betont wurde, daß keine Anzeichen einer Besserung zu verspüren seien, so hat sich diese Voraussage bestätigt; auch im Monat Juni ließ sich kein Steigen des Wirtschaftsbarometers feststellen.

Es soll nicht bestritten werden, daß in manchen westdeutschen Bezirken hier und da die Zahl der Wechselproteste und der Konkurse zurückgegangen ist; das sind aber solch verschwindend geringe Momente für die Lage des gesamten handwerklichen Westens, daß sie gar nicht in die Wagschale fallen. Wie wenig auch die Zahl der Erwerbslosen allein als Gradmesser der Wirtschaftslage zu werten ist, mag beispielsweise daraus hervorgehen, daß in einer Stadt wie Bielefeld im verflossenen Monat die Zunahme an Hauptunterstützungsempfänger in einer Woche 100 Personen betrug und in der nächsten Woche 700. Auch die in den Saisongewerben gemachten Erwartungen haben sich nicht bewahrheitet. Die Tätigkeit hat nicht im entferntesten den sonst üblichen Grad erreicht. Besondere Befürchtungen werden in fast allen Kammerbezirken bezüglich der Gemeindesteuern laut. Sowohl die unverhältnismäßig hohen Grundbeträge als auch die gleichbleibenden Zuschläge drücken das Handwerk wie den gesamten gewerblichen Mittelstand aufs schwerste. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sind die an den englischen Bergarbeiterstreik seitens des Handwerks geknüpften Erwartungen bei weitem nicht erfüllt worden, da die Bergarbeiterbevölkerung ihren Mehrverdienst zur Abstoßung der in der vergangenen Zeit gemachten Schulden benutzt. Auch in den ländlichen Bezirken ist der Beschäftigungsgrad des Handwerks noch schlecht. Man sieht der kommenden Ernte mit Besorgnis entgegen und läßt nur die allernotwendigsten Arbeiten ausführen. Was die Lage im Baugewerbe anbetrifft, so mußte festgestellt werden, daß trotz teilweiser Zinsermäßigungen die Bautätigkeit noch immer stark darniederliegt. Vielfach führt auch der Umstand, daß die Voranschläge überschritten werden, zur Einstellung der Arbeit. Wohl werden hier und da in größerem Umfange Reparaturarbeiten ausgeführt. Sie stehen aber zu der Zahl der zu beschäftigenden Arbeitskräfte in gar keinem Verhältnis. Auch die stellenweise behördlicherseits durchgeführten Bauvorhaben allein sind nicht in der Lage, den Baumarkt zu heben; die industriellen Bauaufträge und die der privaten Auftraggeber fehlen fast ganz. Von zahlreichen Organisationen des Baugewerbes wird darüber Klage geführt, daß das Reich die Hälfte der Gelder aus dem Hauszinssteueraufkommen für allgemeine Finanzzwecke zurückhält.

Es wird gefordert, daß die Erträge der Hauszinssteuer in vollem Umfange ihrem eigentlichen Zweck zugeführt werden. Auch die vom Reiche zur Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung gestellten 200 Millionen-Zwischenkredite, von denen bisher 40 Millionen abgerufen sind, haben noch wenig Erleichterung gebracht. Die Begebung erfolgt auch hier unter zu engen und den Bedürfnissen der Wirtschaft nicht entsprechenden Gesichtspunkten. Das Bekleidungsgewerbe hat zurzeit nur geringe Beschäftigung. In einzelnen Bezirken erfreut sich das Damenschneiderinnengewerbe einer etwas stärkeren Inanspruchnahme. — Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe wirkt sich nach wie vor die unzureichende Kaufkraft der breiten Masse aus, während das Borgunwesen immer mehr zunimmt, was um so bedenklicher ist, da ein großer Teil dieser Leute der Schicht der Erwerbslosen angehört. — Von den übrigen Handwerkszweigen liegen entsprechende Berichte nicht vor. Alles in allem genommen muß die wirtschaftliche Lage des westdeutschen Handwerks nach wie vor als sehr ernst bezeichnet werden.

Saison! Saison!

Flatternde Fahnen / Bibabo ermahnt / Die Damenwelt ist entzückt und der Herr des Hauses bleibt länger am Stammtisch

In allen Straßen schreit es jetzt wieder aus den Schaufenstern. In Riesenlettern künden es die Inseratenteile der Blätter.

Saison! — Saison!

Von den Kaufhäusern flattern lange Fahnen. Der lustige Bibabo mit der stereotypen Fratze hebt den Zeigefinger über den Marktplatz hinweg: Achtung! Aufgepaßt, ihr guten Leute.

Was es gibt?

Bänder und Litzen. — Strümpfe und Krawatten. — Leinen und Wolldecken. — Schuhe und Töpfe. — All die tausendundein Dinge, die der Haushalt benötigt, werden angepriesen.

Das Großreinemachen der Geschäfte hat begonnen. Die Bombe der Billigkeit wird platzen. —

Auf den Theken und in den Regalen sind die Köstlichkeiten in schwerer Menge aufgestapelt. Alle stillen Sehnsüchte der Hausfrauenherzen haben hier Form angenommen. — Hier kann man sogar sparen und doch noch etwas Besonderes kaufen. Die Börse wird nicht den bekannten schweren Schlag bekommen, von dem sie sich gewöhnlich nur recht langsam erholt.

Was die Plakate in den Schaufenstern, die Inserate in den Blättern bezüglich der Billigkeit versprechen, wird in den Läden gehalten.

Und das Personal ist auf äußerste Höflichkeit eingestellt.

Nachmittags setzt dann der Sturm der Hausfrauen ein. Frau Meyer hat es der Frau Müller und Tante Fina hat es der Cousine Male erzählt, daß man da und dort für ein fabelhaft billiges Geld die wunderbarsten Sachen und dabei wirklich moderne Sachen, erstehen kann.

— — — Das ist jetzt ein Wispern und Flüstern in den Kaffeekränzchen. All die anderen Themen, die man den Freundinnen eine guten Tasse Bohnenkaffees und eines kleinen Schwätzchens üblerweise nachsagt, — (man wird sich — und das ist meine Ueberzeugung — ja beim Kaffeeklatsch niemals über den lieben Nächsten und über Nachbars Lieschen unterhalten —) sind versunken und vergessen. Der Saisonausverkauf beherrscht das Feld der Unterhaltung.

Hier im Kaffeekränzchen wird die Nachfrage gesteigert, hier werden die Sonderwünsche geweckt.

Die Saisonausverkäufe machen die kratzbürstigsten Ehefrauen weich, ja, geradezu butterweich. Sie sagen sogar wieder „lieber Hugo", und „lieber guter Ferdinand!"

Nur der Herr des Hauses geht trotz all dieser überströmenden Liebe sorgenvoll umher. Er weiß, was gespielt wird. Saison! Saison!

Aber schließlich muß er doch die Waffen strecken. Wo alles liebt, kann er allein nicht hassen. — — —

Aber seine Liebe ist (ha, ihr Männer mit den schwarzen Seelen!) teuflische Berechnung. — Nun wird es sich zeigen, ob der Herr des Hauses ein Diplomat ist, ob er Herr der Situation, ob er wirklich und richtig der Herr des Hauses ist.

Wenn ja, dann wird er die Niederlage in einen Sieg verwandeln. Er wird sich eine Urlaubsverlängerung für den Stammtisch verschaffen (Geltungsdauer mindestens vier Wochen), wodurch erhellt, daß die Saisonausverkäufe wirklich allen die größten Vorteile bringen.

H. T.

— **Der 6. Juli als Gedenktag.** Am 6. Juli 1415: Verbrennung des Reformators Johannes Huß in Konstanz. 1502: Stiftung der Universität Wittenberg. 1808: Der Geschichtsschreiber Johann Gustav Droysen geboren in Treptow a. d. Rega. 1840: Der Maler Johann Heinrich Ramberg gestorben in Hannover. 1877: Der Romandichter Friedrich Wilhelm Ritter von Hackländer gestorben in Leoni am Starnberger See. 1877: Der Dichter Walter Flex geboren in Eisenach. 1891, vor 35 Jahren, starb bei Bayreuth der Dichter Oskar Freiherr von Redwitz, geboren am 28. Juni 1823 in Lichtenau bei Ansbach. Nachdem er Jura, Philosophie und Philologie studiert ging er 1851 als Professor der Aesthetik nach Wien, zog sich aber schon ein Jahr später auf das Gut Schellenberg bei Kaiserslautern zurück, und übernahm 1854 die eigene Verwaltung seiner bei Kronach gelegenen zwei Rittergüter. Zweimal wurde er in das bayerische Abgeordnetenhaus gewählt. Später lebte er in München, Meran, Aschaffenburg, zuletzt in seiner Villa Obermais bei Meran. Ein mehrjähriges Nervenleiden beendete in der Heilanstalt Gilgenberg bei Bayreuth das Leben des Dichters. Als solcher hat er viele große Erfolge zu verzeichnen. Schon sein erstes Werk „Amaranth" 1849 fand begeisterten Beifall und rasche Verbreitung. 1893: Der französische Dichter Guy de Maupassant gestorben in Paris. 1901: Der ehemalige Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst gestorben.

(st) **Städt. Bücherei und Lesehalle.** Die zweite Sommerausgabe des Reichskursbuches vom 1. Juli 1926 liegt in der Bücherei und Lesehalle (Lambertusschule) zu jedermanns Einsicht auf.

:: **Die Dienststunden bei der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel** sind vom gestrigen Tage an einheitlich geregelt und wie folgt festgesetzt: 7,30 bis 12,30 Uhr und 2,30 bis 6,30 Uhr mit Ausnahme von Mittwoch und Samstag, an denen Nachmittags der Dienst ausfällt und die Vormittagsdienstzeit entsprechend verlängert ist. Die Verkehrsstunden für das Publikum werden noch näher festgesetzt und dann bekannt gegeben werden.

:: **Saison-Ausverkäufe** finden ab Montag, dem 5. Juli, im Kaufhaus Voorgang in Herne statt. Die dort vorherrschenden Preise konnten zum Teil auf 50 Prozent herabgesetzt werden, da man genötigt ist, das Lager zu räumen. Wenn durch eine unserer heutigen Zeitung hinzugefügte Sonderbeilage der Firma Voorgang einen Ueberblick über die reichhaltige Auswahl des Lagers gestattet, so dürfte immerhin ein Besuch des Kaufhauses Voorgang die Mühe lohnen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

— **Die Freiwillige Bürger-Feuerwehr Castrop** hielt gestern eine große Alarm- und Löschübung ab. Das Brandhorn rief die Feuerwehrleute rasch zusammen. Es galt dem Brandobjekt Gerichtsstraße 1 zu Leibe zu gehen. Der Uebung lag folgender Plan zu Grunde: „In der Likörfabrik Linnigmann ist Feuer ausgebrochen. Nach erfolgter Alarmierung rückt das Sturmgerät heran, legt eine Schlauchleitung von Wittenerstr. 47 (Zahnarzt Ritter) über die Wittenerstraße zur Gerichtsstraße, dort wird der Dreiwegehahn eingebaut, eine Leitung tritt in Tätigkeit und die andere bleibt vorläufig zur Reserve liegen. Bei Annahme eines stark aufkommenden südöstlichen Windes ist das Gerichtsgebäude gefährdet. Der eigentliche Brand greift im Innern des Hauses weiter um sich und der Dachstuhl steht bereits in hellen Flammen. Zur wirksamen Bekämpfung dieses Feuers wird die Spritze beordert, welche durch die Glück-Auffstr. einfährt und in der Höhe des Linnigmannschen Gebäudes in Aktion tritt, während das Wasser aus dem alten Mühlengraben entnommen wird. Die mechanische Leiter wird für alle Fälle bei weiterem Umsichgreifen des Feuers in Höhe des Gerichtsgebäudes zur Reserve aufgestellt. Eine vorherige Abstellung des elektrischen Stromes ist, da keine Leitungen vorhanden sind, nicht erforderlich." Die gesamte Uebung wurde mit anerkennenswerter Exaktheit 8 Uhr Präzision durchgeführt, sodaß des bei der nachfolgenden Kritik den Wehrleuten aus berufenem Munde gespendete Lob ebenso wie auch das gemütliche Beisammensein im Vereinslokale, das die Wehrleute nach Abschluß der Uebung trennte, wohl verdient waren.

:: **Eltern achtet auf eure Kinder!** Diese Mahnung erscheint am Platze, da sich in der letzten Zeit wieder die Fälle mehren, daß Kleinkinder sich unbemerkt von Hause entfernten und dann auf Entdeckungsfahrten auf eigene Faust loszogen, von denen sie nicht zurückfinden konnten, da sie in ihnen unbekannte Gegenden gerieten. So ging es Ende der Vorwoche noch einem Mengeder Kinde, das im Castrop-Raureler Stadtgebiete umherirrend angetroffen wurde. Die Polizei nahm sich desselben an, und sorgte für Unterkunft und Verpflegung im hiesigen Waisenhause. Von dort wurde es am anderen Tage von der in höchster Angst um ihr Kind lebenden Mutter wieder abgeholt.

:: **Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt** wurde ein 17 Jahre alter Bursche von der Kriegerdenkmalstraße, der sich seit ca. 14 Tagen umhertrieb und sich durch Bettelei und Diebstahl ernährte. Vielleicht dürfte es nach Lage der Dinge angebracht sein, daß er der Fürsorgeerziehung überwiesen wird.

:: **Geld gefunden!** Der Inhaber eines der am Markte liegenden Kaufhäuser hat vor dem Portal seines Geschäftes einen Geldbetrag gefunden. Der Betrag ist bei der Polizei abgegeben worden und kann vom Eigentümer im Rathause (ehemals Amtshaus Rauxel, Zimmer 1, abgeholt werden.

— **Vom Stahlhelm (B. d. Fr.), Ortsgruppe Castrop-Rauxel I,** wird uns geschrieben: „Am Mittwochabend, 7. Juli 1926, findet in dem Lokale H. Lueg, hier, um 8 Uhr der übliche Pflichtabend statt. Da sich wiederum, wie an den früheren Abenden, verschiedene Kameraden zwecks Aufnahme angemeldet haben, ist mit ihrer Verpflichtung zu rechnen. Infolgedessen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Der jetzige Pflichtabend verspricht ferner aus dem Grunde sehr anregend zu werden, da sich Kamerad Henschell, hier, Gerichtsstraße, bereit gefunden hat, über seine Dienstzeit bei der früheren kaiserlichen Marine während der Friedenszeit zu berichten. Insbesondere wird er eine ausführliche Reiseschilderung über eine Fahrt ins Mittelmeer, nach Ostasien und nach Polynesien geben und die Anwesenden mit den Sitten und Gebräuchen der Völker bekannt machen. Sein Vortrag wird sich ferner erstrecken auf den russisch-japanischen Krieg und über die spanisch-amerikanische Flotte. Zum Schluß wird Kamerad Hentschel dann noch über die Erbauung des Suezkanals reden, der bekanntlich ca. 160 Klm. lang ist und einen Wasserweg vom Mittelländischen in das Rote Meer darstellt. Damit der Vortragende seine gehabte Arbeit nicht bereut, müssen sämtliche Mitglieder ihr Interesse durch pünktliches Erscheinen an den Tag legen; gleichzeitig zum Ansporn für weitere Vorträge seitens des Kameraden Hentschell oder anderer Kameraden".

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

m. **Neue Glocke.** Recht angenehm überrascht wurde am vergangenen Samstag abend die Merklinder Kirchengemeinde. Vom Turm unseres schönen kathol. Kirchleins ertönte eine neue Glocke. Nachdem ihre Vorgängerin, wie so viele andere, im letzten Kriegsjahre, dem Vaterlande geopfert werden mußte, waren nunmehr 8 Jahre vergangen, daß man sich mit einer kleinen Glocke behelfen hatte. Dem eifrigen Bemühen des hochw. Herrn Pfarrers Kleeschulte, sowie dem Opfersinn der Gemeinde, besonders jedoch der tatkräftigen Mithilfe des hiesigen Jünglingsvereins und der Jungfrauenkongregation, die den Ertrag von Theaterveranstaltungen zu diesem Zwecke zur Verfügung stellten, ist es zu danken, daß nun wieder zwei Glocken ihr harmonisches Geläute erschallen lassen. Geliefert wurde die Glocke von der altbewährten Firma Humpert-Brilon, die auf fast ein 500jähriges Bestehen zurückblickt und somit für guten Klang und Guß einer Glocke bürgt. Möge sie nun zu Nutz und Segen auch späterer Generationen ertönen und den Nachfahren gleichzeitig Zeugnis ablegen von dem Opfersinn und der Glaubenstreue in unserer jetzigen schweren Zeit.

m. **Fahrraddiebstahl.** Dem Bergmann Frohnholt von hier, wurde am Montag morgen gegen 9.30 Uhr ein fast neues Damenfahrrad gestohlen. Der Genannte hatte das Rad einige Minuten vor dem Zweigbüro der Lütgendortmunder Knappschaftskasse stehen lassen, um Krankengeld erheben zu können. Trotz sorgfältig angestellter Nachforschungen fehlt von dem Täter jede Spur.

:: **Gewerbevergehen.** Die Fälle, daß Reisende ohne im Besitze von Wandergewerbescheinen zu sein, Privatpersonen aufsuchen und Bestellungen auf Waren aller Art für auswärtige Firmen zu erhalten versuchen, mehren sich in der letzten Zeit wieder stark. Am gestrigen Tage wurden allein in der früheren Gemeinde Habinghorst zwei Reisende aus Gerthe und Dortmund, die auf der Augusta- bezw. Alfredstraße Bestellungen für Firmen in Essen und Dortmund, die mit Seifenpulver und Polstermöbeln handeln, nachsuchten ohne im Besitze der vorgeschriebenen Papiere zu sein, zur Anzeige gebracht.

:: **Ueberfall.** Ein an der Henrichenburger Straße wohnender Vermessungstechniker wurde in einer der letzten Nächte gegen 12,45 Uhr auf dem Heimwege plötzlich von zwei Männern überfallen, zu Boden geworfen und mit Faustschlägen auf Kopf und Rücken mißhandelt. Auf seine Hilferufe kamen ein Kaufmann und ein Kraftwagenführer herbei, die den Ueberfallenen aus seiner mißlichen Lage befreiten. Die Täter, welche sich schon in den Besitz von aus dem Zaun der Zeche „Viktor" gerissenen Zaunlatten gesetzt hatten, ergriffen die Flucht. Sie wurden jedoch von den Verfolgern bald eingeholt und zur Angabe ihrer Personalien veranlaßt. Es handelt sich um zwei Anwohner der Römerstraße. Ihnen wird auch die Zertrümmerung einer größeren Fensterscheibe zur Last gelegt, welche in derselben Nacht, ebenfalls auf der Henrichenburger Straße gegen 1 Uhr mit Hilfe einer Zaunlatte erfolgte.

Leider wieder Kartoffelkrebs!

Trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen ist es nicht gelungen, den furchtbaren Kartoffelschädling den Kartoffelkrebs, der sich seit zwei, drei Jahren auf den Kartoffeläckern breit macht, auszurotten. Der erste Fall von Kartoffelkrebs ist in diesem Jahre bereits wieder am gestrigen Tage bei der Polizeiverwaltung zur Anzeige gelangt.

Das von der Krankheit verseuchte Ackerland liegt an der Dortmunderstraße, östlich vom Gute Goldschmieding, neben der Besitzung von Dr. med. Oeken. Angebaut wurden die Kartoffeln von einem Anwohner der Ringstraße in der ehemaligen Gemeinde Rauxel. Dieser hat das Saatgut selbst gezogen.

Da vermutlich der Kartoffelkrebs auch noch an anderen Orten auftreten wird, so sei bei dieser Gelegenheit noch an die Anmeldepflicht erinnert. Wer an seinen Kartoffeln die bekannten blumenkohlartigen Auswüchse von mehr oder minder großen Ausmaßen wahrnimmt, muß sofort zur nächsten Polizeistelle gehen und das Kartoffelkrebsvorkommen, am besten unter Vorlage von erkrankten Kartoffeln, anmelden. Er wird bei dieser Gelegenheit auch erfahren, welche Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung des Kartoffelkrebses zu ergreifen sind.

Die feuchte Witterung der letzten Wochen ist der Ausbreitung des Kartoffelkrebses besonders günstig gewesen, weshalb es doppelt angebracht erscheint, alle mögliche Sorgfalt walten zu lassen und die bestehenden polizeilichen Vorschriften gewissenhaft zu befolgen. Auf Nichtbeachtung der polizeilichen Bestimmungen stehen strenge Strafen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Dienstag, den 6. Juni, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das Hochdruckgebiet über Nordeuropa nimmt an Stärke ab, während von Südosten her ein flaches Tiefdruckgebiet nach Westdeutschland gezogen ist. Dadurch ist eine Verschlechterung der Wetterlage eingetreten. Westlich der Elbe herrschte meist trübes Wetter, während der Osten teilweise heiteren Himmel hatte. Die Temperaturen lagen zwischen 15 und 22 Grad. Der Tiefdruck dürfte sich nur sehr langsam entfernen.

Vorhersage bis Mittwoch: Meist bewölkt, zeitweise Regen, vereinzelt noch schwache Gewitterneigung, ein wenig kühler.

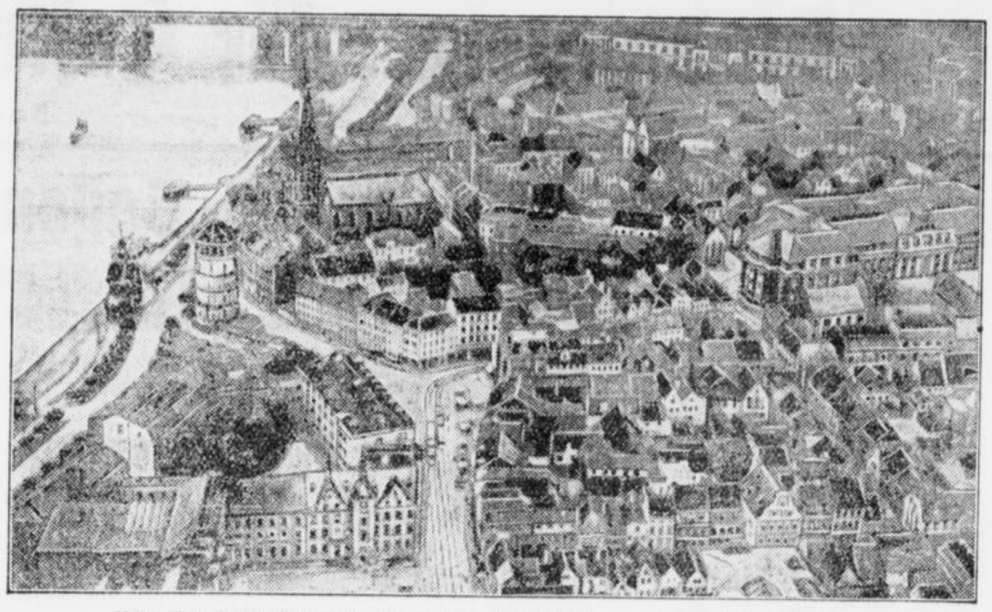
Mit D 454 von Berlin nach Düsseldorf

Tiefhängende graue Wolken ziehen langsam über das Tempelhofer Feld in Berlin. Die ab und zu durchbrechende Sonne läßt die vielen metallenen Leiber und Flügel der auf diesem größten Flughafen Europas in Reih und Glied aufgestellten Metallflugzeuge silbern aufleuchten. Mit heller Stimme fordern die kleinen Boys der Deutschen Lufthansa die in den Warteräumen versammelten Passagiere zum Besteigen der Flugzeuge auf.

Nachdem Koffer und Handtaschen im Flugzeuge gut verstaut sind, nehmen der Zlugzeugführer und die Passagiere ihre Plätze im Riesenvogel ein. Ein kurzes probeweises Anlaufen des Motors, die Bremsklötze werden unter den Rädern fortgezogen, der Pilot gibt Vollgas und unter ohrenbetäubendem Gedröhn des Propellers geht das Flugzeug nach langen, federnden Sprüngen in scharfer Linkskurve in die Luft. Nach vorn gebeugt, sehe ich durch das kleine Verbindungsfenster auf die vielen Messinginstrumente des Pilotensitzes. Rasch klettert der Zeiger des Höhenmessers auf 1000 Meter, damit wir den richtigen Rückenwind nach Westen finden. Inzwischen ist das Flugzeug in wenigen Minuten über das Häusermeer des westlichen Berlins hinweggebraust, unter uns grüßen die Seen der Havel. Ein Schnellzug, der dem Westen zurollt, wird von uns mühelos überholt. Ganz schwach hört man durch das Dröhnen des Propellers die Lokomotive pfeifen. Der Wind hat jetzt die meisten Wolken vom Himmel verscheucht und unser Vogel schwimmt im wärmsten Sonnenlicht. In 40 Minuten haben wir die Elbe erreicht und überschritten. Rechts dehnt sich bis an den Rand des Horizontes der riesige Baumbestand der Letzlinger Heide aus. Links von unserer Flugroute ragt die Industriestadt Magdeburg mit ihren vielen Schornsteinen in die Luft. Bald wird die alte Stadt Braunschweig mit dem weit in die Luft ragenden Kirchturm des St. Andreas sichtbar. Plötzlich verstummt der Motorenlärm, ein Pfeifen und Brausen läßt das Flugzeug und mit ihm die Neulinge der Luftfahrt erzittern, und pfeilschnell rast unser braver Vogel zur Erde hinab. In rasender Eile kommt uns die Landschaft entgegen. Gebäude, Schuppen, Aecker, Seen und Straßen werden blitzschnell größer und in eleganter Kurve unter leichten Erschütterungen landen wir auf dem Flugplatz Braunschweig. In 75 Minuten von Berlin nach Braunschweig, belehrt uns ein Blick auf die Uhr. Der Pilot steigt aus seinem Führersitz und sagt mit freudigem Gesicht: „Heute brauchen wir wieder mal viel weniger als die fahrplanmäßige Flugzeit, denn wir haben einen sehr guten Rückenwind."

Nach 20 Minuten Pause erhebt sich das Flugzeug wiederum vom Boden des Landungsplatzes. Bald sind 1000 Meter Höhe erreicht und wir nähern uns schnell den Bergen des Wesergebietes. Aus den Tälern dieser Hügellandschaft dringen ab und zu Aufwinde zu uns herauf und werfen das Flugzeug bald auf die rechte, bald auf die linke Tragfläche, aber unbeirrt zieht die Maschine ihren geraden Kurs auf Dortmund zu. Dunkle Wände von schwarzem Rauch aus den Schornsteinen des Industriegebietes steigen vor uns auf. Wir können aus dieser großen Höhe direkt in die Hochöfen hineinsehen und der selbst durch die Kabinenfenster noch eindringende Qualm reizt zum Husten. Bald haben wir den Flughafen Dortmund erreicht. In engen Spiralen geht der Pilot hinunter und landet dicht vor den Schuppen des Flughafens. Infolge des günstigen Rückenwindes sind wir fast eine Stunde früher als fahrplanmäßig in Dortmund angekommen. Nach Uebernahme neuer Post und neuen Gepäcks steigt das Flugzeug wiederum auf und gelangt in 15 Minuten nach dem Flugplatz Essen-Mülheim. Von hier geht es in nur 50 Meter Höhe über die in der Abendsonne liegenden Wälder und verträumten Bauernhöfe hinweg weiter. Verschlafen blinkt aus den Waldungen manch kleiner Teich zu uns herauf. Die Tiere auf den Feldern werfen ihre Köpfe nach oben, verwundert über die Erscheinung des dicht über sie hinwegbrausenden Riesenvogels, aus den Automobilen auf den Chausseen, die wir mit tiefem Orgelton unseres Motores überholen, wird uns lebhaft zugewinkt. Kinder und Erwachsene bleiben immer wieder stehen und sehen uns verlangend nach. Es liegt wohl in jedes Menschen Brust der Wunsch begraben, auch einmal so von der Erdenschwere losgelöst zu sein und durch die weiche Frühlingsluft über Wälder, Berge, Täler und Seen hinwegzuschweben. Wirklichkeit gewordener Traum ist ein solcher Flug und ein unvergeßliches Erlebnis für den, der ihn zum ersten Male unternimmt.

Lange vor der fahrplanmäßigen Zeit landete unsere brave Junkersmaschine nach einer kurzen Schleife über dem breiten, ruhig dahinziehenden Rhein in Düsseldorf. Ein Auto bringt die Passagiere in wenigen Minuten in das Innere der Stadt.



Blick auf Düsseldorf mit der großen Rheinbrücke aus 250 Meter Höhe.

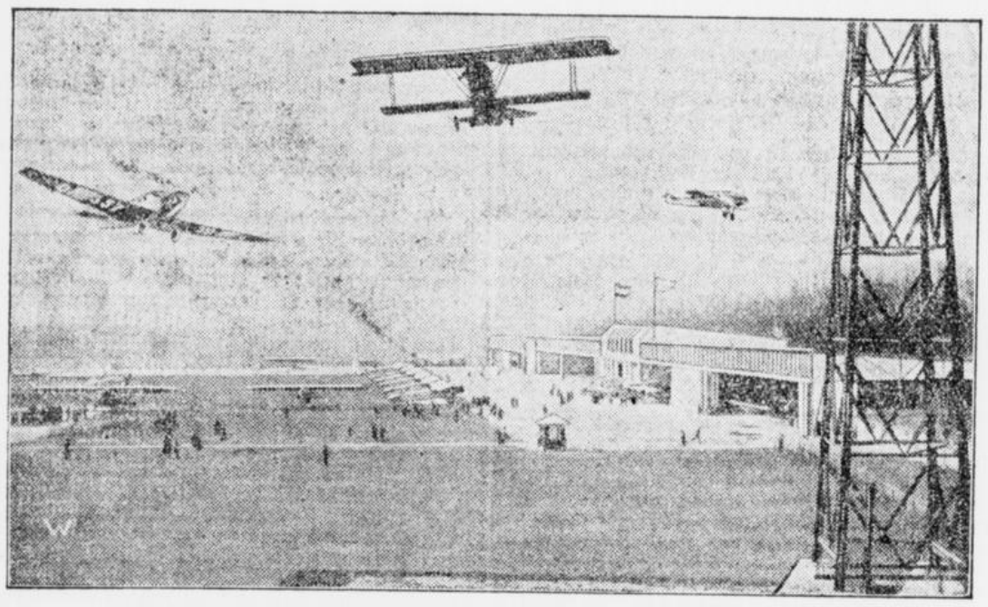
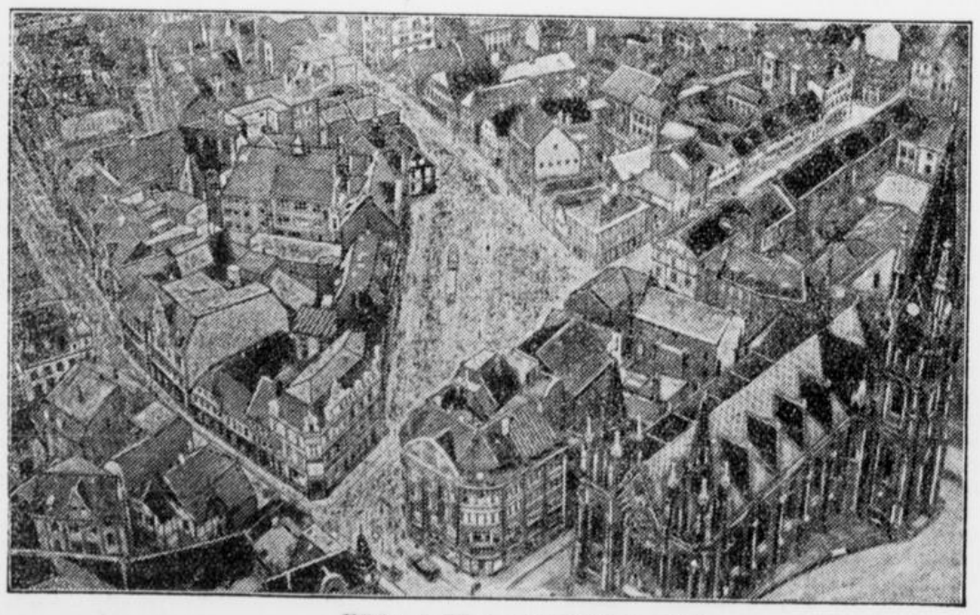


Bild vom täglichen Flugbetrieb des Tempelhofer Flughafens.

Die Luftfahrt im Dienste der Landvermessung

Essen. Auf dem Flugplatz „Ruhrgebiet" (Mülheim-Essen) bot sich Gelegenheit, einen besonderen Flugzeugtyp zu betrachten; es war das Sablatnik D 451, das ärrestischen Vermessungen dient. Der Direktor der Hansa-Luftbild G. m. b. H., Geßner, hielt vor zahlreichen Herren des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, der Emschergenossenschaft und für die Landvermessung in Frage kommenden Herren einen äußerst interessanten Vortrag über die Zwecke dieses Flugzeuges. Er ging davon aus, daß bei den überaus raschen Veränderungen auf der Erde, besonders im Industriegebiet es sehr schwierig ist, stets über genaues Kartenmaterial der Erdvermessungen zu verfügen. Die Landvermessung ist außerdem sehr abhängig vom Wetter u. fast nur im Sommer möglich, außerdem kostet das Auswertungsgerät 100 000 bis 130 000 Mark. Die Kosten der Vermessung stellen sich deshalb sehr hoch. — Um diesen Uebelständen abzuhelfen und so schnell wie möglich genaue und dabei doch billige Karten herzustellen, ist das Flugzeug berufen. Im Sablatnik-Flugzeug ist ein Apparat für aerrestrische Aufnahmen eingebaut, der zwei Kassetten mit je 50 bis 60 Meter Film enthält. Mit diesem photographischen Apparat können bei einem Fluge bis zu 1000 Aufnahmen gemacht werden, wobei 100 Quadratkilometer Land genau aufgenommen werden können. Durch sinnreiche elektrische Vorkehrungen werden in bestimmten Abständen Aufnahmen gemacht, die bei 60 bis 70 Prozent Ueberdeckung und Ueberlappung bei je etwa 250 Meter Abstand prachtvolle stereoskopische Bilder liefern und die von oben gesehenen Flächen plastisch wiedergeben. Diese Bilder liefern durch Entzerrung und Entkantung fast einwandfreies Kartenmaterial, allerdings muß die bisherige Art der Landvermessung, für jedes einzelne Bild vier vom Flugzeug aus erkennbare feste Punkte liefern, sie muß also ein Festpunktnetz ausarbeiten, in das die Luftbilder auf mechanischem Wege durch Entzerrung und Entkantung hineingepaßt werden. Die Luftbilder werden durch dieses Verfahren durchaus maßhaltig und brauchbar gemacht; diese Art der Landvermessung stellt also einen bedeutenden Fortschritt auf diesem Gebiete dar, sie arbeitet schnell und bedeutend billiger als die bisherige. — Rundflüge der Teilnehmer boten diesen Gelegenheit, sich von der Klarheit der Sicht auch im Industriegebiet zu überzeugen.



Blick auf Essen aus 200 Meter Höhe.

Die deutsche Luftfahrt ist frei!

Die Bedeutung der Unterzeichnung des Pariser Luftfahrtabkommens, die von den Vertretern Deutschlands und der Ententestaaten Anfang Mai d. J. vollzogen wurde, scheint von der Oeffentlichkeit noch nicht im vollen Umfange erkannt worden zu sein. Im besonderen bestehen nunmehr für den Bau von Luftschiffen keinerlei Beschränkungen mehr, eine Tatsache, die gerade für den Zeppelinbau von höchster Bedeutung ist.

Nach den „Begriffsbestimmungen" des Londoner Ultimatums, das die Vorschriften für den deutschen Luftverkehr in unerträglicher Weise verschärft hatte, durften in Deutschland bisher keine Luftschiffe gebaut werden, die mehr als 30 000 cbm Inhalt ha[ben]. Durch diese Bestimmungen war der deutsche Luftschiffbau so gut wie lahmgelegt, da mit diesen kleinen Zeppelinen nur verhältnismäßig kurze Strecken befahren werden konnten, die ebensogut mit einem Flugzeug zu bewältigen waren. Das Pariser Abkommen hat diese Fesseln völlig beseitigt. Dem Zeppelinbau ist jetzt die Möglichkeit gegeben, Luftschiffe von jeder Größe herzustellen, die in der Lage sind, den Weltverkehr mit Luftschiffen, die jede Gewähr für Schnelligkeit, Sicherheit und Bequemlichkeit bieten, zu organisieren. Auch die Zeppelin-Werft in Friedrichshafen selbst, die nach den früheren Bestimmungen zerstört werden sollte, bleibt auf Grund des Pariser Abkommens erhalten, ebenso werden die noch nicht zerstörten deutschen Luftschiffhallen, welche die Entente seinerzeit für die Zwecke eines internationalen Luftverkehrs vorgesehen und deshalb von der Zerstörung ausgenommen hatte, an Deutschland zurückgegeben und brauchen gleichfalls nicht vernichtet zu werden. Schließlich ist auch noch die Kontrollkommission, die bisher die Aufsicht über den Bau deutscher Luftfahrzeuge ausübte, aufgelöst worden.

Man kann also sagen, daß sich der deutsche Verkehrsluftschiffbau, ungehemmt von allen einschränkenden Bestimmungen, nunmehr völlig frei entwickeln und sich seinen Aufgaben und Zielen, den Weltverkehr mit Luftschiffen auszugestalten, mit aller Kraft widmen kann. Wird nun nächstens durch eine Volksspende dem Zeppelinbau neben der idealen auch die materielle Möglichkeit gegeben weiterzuarbeiten, so wird der Weltluftverkehr, zu dem der große Flug Dr. Eckeners über den Ozean der Auftakt war, bald zur Tatsache werden.

Aus der Knappschaftsberufsgenossenschaft

Die Unfall-Bildpropaganda — 1925 eine Gesamtlohnsumme von 914 Millionen — Neue Methoden der Wundheilung

Am 30. Juni 1926 fand im Parkhause zu Bochum die Sektionsversammlung der Sektion 2 der Knappschafts-Berufsgenossenschaft statt. Der Geschäftsbericht für das Jahr 1925 wurde in den einzelnen Punkten erörtert und für das vergangene Jahr Rechnung gelegt.

Die Zahl der Unfallakten hat sich um 5480 auf 227 630 erhöht. Zur Feststellung des Zustandes der Verletzten waren 18 931 (12 092) ärztliche Gutachten und gutachtliche Aeußerungen erforderlich. Im Berichtsjahre hat die Sektion

die Unfallbildpropaganda

für den Bergbau aufgenommen. Es sind bisher 19 Unfallbilder entstanden, die vornehmlich die Unfälle im Bergbau unter Tage zum Gegenstand haben und die in Abständen von 3 bis 4 Wochen allen einzelnen Schachtanlagen zugesandt werden. Die Gesamtzahl der den Zechen zur Verfügung gestellten Bilder beträgt rund 30 000 Stück. Ein sichtbarer Erfolg im Sinne einer Verringerung der Unfallzahlen konnte naturgemäß noch nicht erwartet werden; galt es doch zunächst einmal, den Gedanken des Unfallbildes in die arbeitende Belegschaft hineinzutragen. Anfänglich zu Tage getretener Widerstand ist inzwischen zweifellos besserer Einsicht gewichen.

Der Unterricht in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen

wurde auf den Zechen durch Verträge vor Belegschaften und Beamten weiter fortgesetzt mit dem Erfolge, daß am Schlusse des Berichtsjahres fast alle Zechen des Oberbergamtes Dortmund mit diesen Verträgen versorgt waren. Auch wurden weiterhin Lehrer der bergmännischen Berufsschulen, wie im vorigen Jahre, in der ersten Hilfe unterrichtet. Eine Anzahl Zechenverbandsstuben wurden durch einen von der Sektion beauftragten Arzt revidiert. Der Film über „Erste Hilfe im Bergbau über Tage" wurde in einer Länge von 700 Meter neu angefertigt. Besonderer Wert wurde auf ausgiebige Ausbildung von Heilgehilfen gelegt. Es sind dauernd 12 bis 15 von den Zechen überwiesene Leute

im Bergmannsheil in sechswöchiger Ausbildung

begriffen und diese bieten alsdann die Gewähr für ordnungsmäßige Durchführung der Vorschriften der Berufsgenossenschaft über die erste Hilfe.

Die Gesamtlohnsumme betrug im Jahre 1925 914 256 204 R.M. Die Zahl der durchschnittlich angelegten Personen (einschl. der Beamten) betrug 446 068 (474 683). 5541 (3943) Unfälle wurden entschädigungspflichtig, darunter 1074 (873) tödliche. Die hohe Zahl erklärt sich aus den Massenunglücken des Jahres 1925.

Die gesamten Unfallentschädigungen betragen 14 651 740,95 R.M (8 489 606,48 R.M), die Gesamtumlage 16 465 285,01 R.M (10 152 037,90). Auf 100 R.M Gesamtumlage entfallen 5,67 R.M (8,10 R.M) Verwaltungskosten.

Die Aufwendungen der Arbeitgeber

für die Zwecke der gesamten Sozialversicherung innerhalb des Sektionsbezirkes (Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Hinterbliebenen- und Angestelltenversicherung sowie knappschaftliche Leistungen) betrugen: an Beiträgen für Kranken- und Pensionskasse 75 486 975,12 R.M (57 771 797,68 R.M), an Beiträgen für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung 11 371 875,17 Reichsmark (7 439 224,99 R.M), an erhöhtem Unfallkrankengeld auf Grund des § 573 RVO. 649 929,32 R.M (106 253,68 R.M), an Kosten der Unfallversicherung 16 465 285,01 R.M (10 152 037,90 R.M), an Beiträgen für die Angestelltenversicherung 1 549 573,33 R.M (964 484,97 R.M), zusammen 105 523 637,95 R.M (76 433 799,22 R.M). Auf eine durchschnittlich angelegte Person entfallen 236,56 R.M (161,02 R.M).

Die Versammlung gewann dadurch ein besonderes Interesse, daß Prof. Dr. Magnus vom Krankenhause Bergmannsheil über neuere Anschauungen hinsichtlich der ersten

Versorgung von Wunden und Knochenbrüchen

berichtete, wie sie bereits von dem verstorbenen Prof. v. Brunn vertreten worden sind. Er führte u. a. aus, daß es dringend notwendig sei, die Verletzten innerhalb 6, höchstens 8 Stunden nach Eintritt der Verletzung in ein aufnahme- und stets operationsbereites, gut geleitetes Krankenhaus zu überführen, weil nur unter dieser Voraussetzung die neue Methode des Ausschneidens der Wunde mit Erfolg angewandt werden könne, die allein eine Gewähr für die Verhütung von Infektionen biete. Ferner schilderte er die Vorteile der funktionellen Behandlung von Knochenbrüchen, bei der es von entscheidendem Wert sei, die Bewegungsfähigkeit der gebrochenen Gliedmaßen nicht, wie es bei der früheren Behandlungsmethode unvermeidlich gewesen sei, durch Eingipsen zu beeinträchtigen.

Oberarzt Dr. Koch vom Krankenhause Bergmannsheil machte Ausführungen über

die erste Wundversorgung mit keimfreien Verbandspäckchen,

die Schienung von Knochenbrüchen, die Wiederbelebungsmethoden und die Anwendung von Jodtinktur zur Abtötung schädlicher Keime in der Wunde und über die Fragen des Krankentransportes. Im Anschluß hieran besichtigten die Versammlungsteilnehmer ein von Dr. Tintner erdachtes Krankenbeförderungsgestell. Uebereinstimmend war man der Ansicht, daß es geeignet ist, den Krankentransport wesentlich zu verbessern.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 154 — Drittes Blatt — Dienstag, den 6. Juli 1926

Aus Westdeutschland

Eine raffinierte Schwindlerin

Dortmund. Als eine raffinierte Schwindlerin hat sich das 18jährige Dienstmädchen erwiesen, das in der Nacht zum Sonntag bei Huckarde von dem Führer und Beifahrer eines Lieferwagens gewaltsam auf das Auto gezogen, entkleidet, vergewaltigt und dann in ein Kornfeld geworfen sein wollte, wo es ohnmächtig zusammengebrochen sei und dort gelegen habe, bis es am anderen Morgen gefunden worden ist. Die Polizei hat sich natürlich mit der Sache näher beschäftigt und einwandfrei festgestellt, daß das Mädchen ihre Erzählung sich vollständig aus den Fingern gesogen hat. Das Mädchen hatte sich einige Stunden mit einem jungen Manne herumgetrieben und konnte schließlich nicht mehr in das Haus der Dienstherrschaft gelangen. Aus Furcht vor Strafe durch die Eltern fingierte es den Ueberfall. Die Kleider hatte es in einen Teich geworfen.

Bahnbau Dortmund—Münster

Dortmund. Einer Mitteilung des Oberbürgermeisters Dr. Sperlich-Münster zufolge ist der Bahnbau Dortmund—Münster gesichert. Die Mittel zur Vollendung der Strecke sind in Berlin zugesagt worden.

Verhängnisvoes Aufspringen während der Fahrt

Dortmund. An der Reinoldikirche wollte Samstag mittag ein älterer Herr mit einem kleinen Kinde noch auf einen bereits in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen springen. Das Kind brachte er glücklich in den Wagen, er selbst kam beim Aufspringen zu Fall und wurde von dem Anhänger überfahren. Der Ueberfahrene wurde schwer verletzt in das Luisenhospital gebracht.

Unfälle

Hörde. Der bei den Abtragungsarbeiten an der Halde der Zeche „Vereinigte Margarethe" in Sölde beschäftigte Arbeiter Alfred Koch wurde von einem herunterrollenden Stein so schwer am Kopf verletzt, daß er bewußtlos von der Stelle getragen werden mußte. — Auf der Zeche „Constanze" in Stockum-Düren kam der Bergmann Ferdinand Weber vom Kermelberg durch Zubruchgehen eines Pfeilers zu Tode. Weber war verheiratet und Vater zweier Kinder.

Eingefangen

Schwerte. Der vor einiger Zeit aus dem Iserlohner Gerichtsgefängnis entsprungene Schirmflicker Fritz Falke von der Hellpothstraße ist unserer Polizei in die Hände gefallen. Seine Flucht wurde durch einen Streifschuß, der ihn leicht am Bein verwundete, vereitelt. Der gefährliche Bursche ist jetzt sicher aufgehoben.

Eine Auge verloren

Schwerte. Einen schweren Unfall erlitt der Werkzeugschlosser Heinr. Brand vom Hellpoth. Beim Schmieden sprang ein glühendes Stückchen Eisen ab und flog dem Br. so unglücklich ins rechte Auge, daß dieses vollständig zerstört wurde. Der Verunglückte wurde in eine Heilanstalt nach Dortmund gebracht.

Neue Autobuslinie

Schwerte. Die schon so lange besprochene Einrichtung einer Autobusverbindung zwischen Unna und Schwerte soll nun zur Wirklichkeit werden. Nach Verhandlungen der beteiligten Gemeinden Hengsen mit der Oberpostdirektion soll der Verkehr voraussichtlich schon am 15. Juli beginnen, und zwar täglich dreimal.

Erkrankung nach Genuß von Rhabarber

Unna. Die Familie des in Kamen beschäftigten Beamten Specht erkrankte nach dem Genuß von Rhabarber unter Vergiftungserscheinungen. Die aus Vater, Mutter und zwei Kindern bestehende Familie mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Rhabarber, welcher die Vergiftung herbeiführte, war von der Frau über Nacht in einem Aluminiumtopf stehen gelassen worden. Die Erkrankten befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Schrecklicher Tod eines Schwimmers.

Essen. Am Samstagabend kurz vor 10 Uhr, als die Uebungsstunden eines Schwimmvereins in der städtischen Badeanstalt an der Steeler-Straße beendet waren und das Wasser aus dem Bassin abgelassen wurde, ereignete sich ein gräßliches Unglück. Ein Vorschwimmer des Vereins hatte sich noch einmal ins Wasser gestürzt, was er mit dem Tode bezahlen mußte. Er wurde sogleich vom Strudel des abfließenden Wassers erfaßt und mit ins Abflußrohr gerissen. Die Feuerwehr hatte über eine Stunde zu tun, um die Leiche aus dem Abflußrohr zu befreien.

Zu dem Unglücksfall in der Städtischen Badeanstalt.

Essen. Wie wir weiter erfahren, handelt es sich bei dem ertrunkenem Schwimmer um den Techniker Hans Frank aus Essen.

Selbstmordversuche

Essen. Dienstag verletzte sich der berufslose Paul F. im Krankenhause Borbeck durch einen Schuß in die Brust lebensgefährlich. — Montag gegen 4 Uhr nachmittags sprang das 20 Jahre alte Dienstmädchen Ida R. von hier in selbstmörderischer Absicht bei Borbeck in den Kanal. Sie konnte von Passanten noch rechtzeitig gerettet und dem Krankenhause zugeführt werden. In beiden Fällen konnte der Grund zur Tat nicht festgestellt werden.

Wohnungszwangswirtschaft und Abbau im Ruhrkohlenbezirk

Von Dr. Rehorn, Verbandspräsidium Essen.

Die Zweckmäßigkeit der Wohnungszwangswirtschaft ist in der letzten Zeit in Generalversammlungen der Interessenvertretungen (Haus- und Grundbesitzer- und Mietverbänden) sowie auch von parlamentarischer Seite aus vielfach zahlenmäßigen Erörterungen unterzogen worden, die in ihrem Endergebnis weit auseinandergehen. Dies ist natürlich nur zu verständlich, wenn man die Leidenschaftlichkeit in Erwägung zieht, mit welcher die Interessenverbände ihr Material zusammengetragen haben. Betrachtet man leichthin die einzelnen Statistiken, so scheinen die Schlüsse durchaus folgerichtig gezogen zu sein, und zwar dahin, daß entweder die Wohnungsbehörden wegen völliger Unwirtschaftlichkeit bereits längst überflüssig geworden seien, oder aber, daß sie im Rahmen ihrer Tätigkeitsbereiche für die Gemeinden finanziell durchaus tragbar und sogar noch weiter auszubauen seien. Legt man jedoch seinen Betrachtungen leidenschaftslos gesammeltes amtliches Material zu Grunde, so zeigt sich, daß die gezogenen Schlüsse einer ernsthaften Nachprüfung nicht standzuhalten vermögen.

Bezüglich der gesetzlichen Verankerung der gemeindlichen Wohnungsbehörden (Wohnungsämter, Mieteinigungsämter) sei zunächst darauf hingewiesen, daß wir zwischen den wohnungsrechtlichen Dauergesetzen und den zeitlich begrenzten Gesetzen zu unterscheiden haben. Als einziges Dauergesetz kann bisher nur das preussische Wohnungsgesetz angesehen werden, das bereits 1901 in einer Thronrede angeregt wurde aber erst am 1. April 1918 nach heftigsten jahrelangen Kämpfen um seine Entwürfe in Kraft treten konnte. In diesem Gesetz liegt allein die Quelle der so heiß umstrittenen Wohnungsämter; und die um Sein oder Nichtsein der Wohnungsämter ringenden Interessenverbände gehen fehl, wenn sie glauben, diese würden mit den nach dem Kriege erlassenen drei großen Wohnungsgesetzen stehen oder fallen. Diese drei Gesetze (Reichswohnungsmangel-, Reichsmieten- und Mieterschutzgesetz) sind nur zeitlich begrenzte Gesetze und in ihnen hat der Gesetzgeber geflissentlich den Ausdruck „Wohnungsamt" vermieden.

Die Errichtung von Wohnungsämtern ist nur für Gemeinden über 100 000 Einwohner vorgeschrieben, während kleinere Gemeinden bei besonderem Bedarf solche errichten können. Zu ihrem Tätigkeitsbericht gehört vornehmlich die Durchführung der Wohnungsaufsicht, wozu noch eine Reihe von Befugnissen aus den zeitlich begrenzten Gesetzen treten, z. B. die Bewirtschaftung des Altwohnungsmarktes. Im Bereich des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, mit seinen 296 Gemeinden und 3,83 Millionen Einwohnern ist periodisch nachgeprüft worden, ob das Arbeitsfeld der Wohnungsämter ihr Fortbestehen besonders in den Gemeinden unter 100 000 Einwohnern noch geboten erscheinen läßt und ob im Verhältnis zur bisherigen schrittweisen Auflockerung der Wohnungszwangswirtschaft auch der Verwaltungsapparat verkleinert worden ist.

Noch im Jahre 1924 stieg die Wohnungsnot; die zur anderweitigen Vergebung frei gewordenen Altwohnungen und der Zugang an Neubauwohnungen konnten nicht einmal den laufenden Mehrbedarf an Wohnraum befriedigen. 1925 änderte sich das Bild dahin, daß wenigstens Angebot und Nachfrage aus diesem Jahre sich regelte, an die Abdeckung des objektiven Fehlbetrages von 70 000 Wohnungen aus den vorhergehenden Jahren jedoch noch nicht gedacht werden konnte; es war also ein Stillstand der Wohnungsnot eingetreten. Seit Anfang 1926 kamen durch die Wohnungsämter 4500 Altwohnungen zur Verteilung und weitere 1700 Wohnungen, die durch Neu-, Um- und Einbau bezugsfertig wurden, standen zur Verfügung. Diesem Gesamtangebot von 6200 Wohnungen stand eine Nachfrage von 9500 neu eingetragenen Wohnungssuchenden (subjektiver Bedarf) gegenüber, die insgesamt 16 400 Wohnräume oder rund 4700 Wohnungen notwendig hatten (objektiver Bedarf). Demzufolge standen also 1500 Wohnungen mehr zur Verfügung, als der laufende Mehrbedarf war; und ebenso zeigt sich, daß die aus dem Altwohnungsmarkt stammenden verfügbaren Wohnungen fast allein ausgereicht hätten, um den laufenden Mehrbedarf abzudecken. Es dürfte daher ersichtlich sein, daß allein die Neubautätigkeit dem rückständigen objektiven Fehlbetrag von 70 000 Wohnungen unter den jetzigen Verhältnissen mit Erfolg zu Leibe zu rücken vermag. Wenn auch dieses Gesamtergebnis zu Beginn dieses Jahres den Anfang eines Lichtblickes bedeutet, so hat sich doch auch schon im Laufe des vorigen Jahres gezeigt, daß eine Reihe von Gemeinden, darunter auch Großstädte, weit über den laufenden Mehrbedarf hinaus zur Abbürdung ihres seit Jahren durchgeschleppten Wohnungsbedarfs nicht unerheblich beitragen konnten.

Außer dieser Raumplanwirtschaft haben die Wohnungsämter die örtliche Wohnungsaufsicht als staatliche Auftragsangelegenheit auszuüben. Hierher gehören vornehmlich die Fälle des Eingreifens auf Grund der Wohnungsordnungen, die sogenannte Wohnungspflege, der Erlaß notwendiger Instandsetzungsverfügungen. Diese Fälle beliefen sich 1924 noch auf 23 500, fielen 1925 auf 18 400 und sind auch seit Beginn dieses Jahres im weiteren Rückgang begriffen. Dies beruht hauptsächlich auf der Erhöhung der gesetzlichen Miete, wodurch die Hauseigentümer vielfach in die Lage versetzt wurden, wenigstens die dringendsten Instandsetzungen vornehmen zu lassen. Im Zusammenhang hiermit sind auch in denselben Zeiträumen die Vertretungsfälle der Wohnungsämter vor den Mieteinigungsämtern von 5600 auf 3900 zurückgegangen. Im selben Rahmen sind ferner auch die Anträge auf Umwandlung von Wohnräumen zu Geschäftsräumen und die Abbruchanträge zurückgefallen.

Hat mit dieser verminderten Geschäftstätigkeit der Wohnungsämter auch der Personalabbau gleichen Schritt gehalten? Der von den Zentralbehörden angeordnete Abbau brauchte von den Aufsichtsbehörden mit sonderlichem Nachdruck nicht betrieben zu werden, da die Gemeinden in Ansehung ihrer Finanznot durchweg von sich aus den Abbau durchgeführt haben. 1923, in der Zeit wohnungszwangswirtschaftlicher Hochkonjunktur besaßen bald alle Gemeinden von einigen Tausend Einwohnern Wohnungsämter, in denen 417 Beamte angestellt waren; diese Ziffer fiel 1924 auf 235 und 1925 auf 202 und infolge der Umgemeindungen im Verbandsbezirk am 1. April 1926 auf 193; damit ist bisher ein 54prozentiger Personalabbau erreicht worden. Die Zahl der selbständigen Wohnungsämter ist im Verbandsbezirk mit seinen 296 Gemeinden nunmehr auf 44 zurückgegangen; in den übrigen Gemeinden sind die Geschäfte der Wohnungsämter von den Wohlfahrts-, Bau-, Steuer-, Standesämtern oder Polizeimeldestellen übernommen worden. Die Kosten der Wohnungszwangswirtschaft durch die Wohnungsämter, Personalkosten und sonstigen sachlichen Ausgaben usw. der Wohnungsämter, betrugen 1925 insgesamt 861 000 Mark. Demnach entfallen im Verbandsbezirk mit seinen 3,8 Millionen Einwohnern und zur Zeit 815 000 Wohnungen auf einen Wohnungsbeamten 4200 Wohnungen. 20 000 Einwohner und durchschnittlich 4300 Mark Gehalt; auf den Kopf der Bevölkerung umgelegt 0,22 Mark jährlich. Hierbei sei darauf hingewiesen, daß der Verbandsbezirk ein Zehntel Preußens ausmacht und ähnliche wohnungswirtschaftliche Verhältnisse, insbesondere bezüglich des Personal- und Kostenaufwandes nur in Berlin, im sächsischen und oberschlesischen Industriebezirk herrschen dürften. Wie demgegenüber von sonst durchaus ernst zu nehmenden Kreisen heute noch die Zahl der Wohnungsamtsbediensteten auf 30 600 im Reich mit 122 000 000 Mark, in einem anderen Falle sogar mit 800 000 000 Mark Kosten angegeben werden kann, soll hier nur erörtert werden, der Schluß über die Haltbarkeit dieser Ziffern jedoch dem Leser überlassen bleiben.

Stärker als bei den Wohnungsämtern ist in den letzten Jahren bei den Mieteinigungsämtern die Geschäftstätigkeit zurückgegangen infolge Veränderung ihrer Zuständigkeitsbereiche. Dies hat sich dahin ausgewirkt, daß die Zahl der 1923 bei den Mieteinigungsämtern des Verbandsbezirks beschäftigten Beamten von 183 auf 53 zurückgefallen ist, also bisher ein 55prozentiger Abbau durchgeführt werden konnte. Zurzeit bestehen 50 Mieteinigungsämter, die aber zum größten Teil nur ganz gelegentlich zu Sitzungen zusammentreten; nur in den 9 Großstädten des Bezirks finden noch regelmäßig wiederkehrende Sitzungen statt. Die Kosten für Gehälter und Sitzungsbehörden des Personals betrugen vom 1. April 1925 bis 1. April 1926 insgesamt 198 000 Mark, wozu noch sonstige sachliche Ausgaben in Höhe von 45 000 Mark kommen, zusammen also 243 000 Mark jährliche Kosten.

Hiernach errechnen sich die von den Gemeinden des Verbandsbezirks für die Durchführung der Wohnungszwangswirtschaft in einem Jahre aufgewendeten Kosten auf rund 1,1 Millionen Mark. Wenn auch dieser Betrag im Verhältnis zu den bisher bekannt gewordenen geschätzten Ziffern als verhältnismäßig sehr niedrig erscheint, so darf doch auf der anderen Seite nicht vergessen werden, daß es den Gemeindevorständen, besonders von großen Wohnungsämtern, die auch heute noch 10 bis zu 40 Beamten beschäftigen müssen, oft nicht geringe Schwierigkeiten bereitet, die Mittel in ihren Etats hierfür bereitzustellen. Es können daher auch diejenigen Kreise nicht genug gewarnt werden, die glauben, wegen der verhältnismäßig geringen Kosten für einen weiteren Ausbau der gemeindlichen Wohnungsbehörden eintreten zu müssen. Und wenn man ferner bedenkt, daß im Verbandsbezirk für die jährlichen Wohnungszwangswirtschaftskosten etwa 100 Wohnungen erstellt werden könnten, wäre es bei dem großen Kapitalmangel gewiß wünschenswert, wenn in Bälde auch die Kosten der Zwangswirtschaft dem Baumarkt allmählich in dem Maße zugeführt werden könnten, als sich die Möglichkeit eines noch weitergehenden Abbaues ergibt.

Die Arbeitsgemeinschaft des preußischen Staatsrats besucht Duisburg.

Duisburg. Wie aus Berlin gemeldet wird, beabsichtigt die Arbeitsgemeinschaft des preußischen Staatsrats nach ihrer Sommertagung vom 20. bis 23. Juli einer Einladung der Stadt Duisburg Folge zu leisten, um die Stadt und den größten Binnenhafen Europas zu besichtigen.

Eigenartiger Selbstmord.

Kassel. In einer hiesigen Ziegelei wurde am Samstag morgen in einem Schuppen beim Wegräumen eines Stapels lufttrockener Backsteine die völlig ausgedörrte, lufttrockene Leiche eines 23jährigen aus Kassel stammenden jungen Mannes aufgefunden. Aus einem bei der Leiche vorgefundenen Abschiedsbrief geht hervor, daß der junge Mann wegen seiner Arbeitslosigkeit und weil ihm seine „liebe Gretel" keine Gegenliebe mehr bewies, sich entschlossen hat, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Durch Umpacken der Steine hat sich der Lebensmüde einen Lagerraum geschaffen und die Einkriechöffnung dann von innen zugemauert. Der Tod ist wahrscheinlich infolge Verhungerns oder Erstickens eingetreten.

Ein seltener Segen der Glücksgöttin.

Düren. In eine hiesige Lotteriekollekte fiel unter Nummer 136 865 der Hauptgewinn der Roten Kreuz-Lotterie von 60 000 ℳ. Der seltene Zufall wollte es, daß auch die Prämie von 40 000 ℳ auf dieselbe Nummer gezogen wurde. Der glückliche Losinhaber hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet.

Aus der Nachbarschaft

Amt Gerthe

Die nächste Gemeindevertreter-Sitzung

Gerthe. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet Freitag, den 9. Juli, nachmittags 5 Uhr im Sitzungszimmer des Amtshauses statt. Nicht weniger als 33 Punkte sollen beraten werden. Dazu kommen noch 5 Sachen der Amtsversammlung, die anschließend tagen wird. Die Gemeindevertreter haben über folgende Punkte zu beraten: 1. Erlaß einer Geschäftsordnung für die Gemeindevertretung und Amtsversammlung. 2. Durchberatung der Ortssatzungen. 3. Beschlußfassung über den Namen der Großgemeinde Gerthe. 4. Antrag verschiedener Zeitungen um Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen in ihren Blättern. 5. Feuerwehrangelegenheiten. 6. Verwendung der für Jugendherbergen zur Verfügung stehenden Mittel. 7. Besichtigung der „Gesolei" durch einen Ausschuß für Jugendpflege. 8. Benutzungsgebühr für den Sportplatz. 9. Sportplatzangelegenheit Holthausen. 10. Wahl der neuen Schuldeputation. 11. Schülerwanderungen. 12. Schulkinderspeisung. 13. Entschädigung der Schulärzte. 14. Gründung eines Bauvereins. 15. Errichtung einer Trinkhalle. 16. Straßensperrung. 17. Straßenumbenennung. 18. Gerätebeschaffung. 19. Straßenunterhaltung. 20. Unterhaltung eines Eisenbahngrabens. 21. Ziegenzucht. 22. Krankenversicherung der Beamten und Lehrpersonen. 23. Mitteilungen. Hierauf folgen die geheime Sitzung mit 10 Punkten und Amtsversammlung

Sport

Pferdesport

Dortmunder Rennen. Wie vorausgesehen, brachte der Westfalen-Preis-Tag bei herrlich warmem Wetter dem Dortmunder Rennverein guten Besuch und glänzenden Sport. Am Mittwoch folgt nun der zweite Tag des Dortmunder Juli-Meetings, der seinem Vorgänger sportlich nichts nachstehen wird. Die Felder werden sogar durchweg stärker noch als Sonntag ausfallen. Vor allem das Hauptereignis, der Große Preis von Dortmund, weist eine glänzende Besetzung auf. Es starten in diesem Rennen die aus Berlin entsandten Diseur, Märchenprinz und Nordsee gegen unsere westdeutsche Steeplergarde Balmung, Tagore, Prinz, Idealist, Mutterlos, Atlantic, Beautiful Kiß und Larodosta. Das Rennen ist ein Jagdrennen, Ausgleich I, über 3800 Meter, mit einem Ehrenpreis und 7500 ℳ ausgestattet. Die Rennen beginnen wieder um 3,30 Uhr.



Herab mit den Preisen — SAISON AUSVERKAUF — Heraus mit der Ware

Schonungslos sind unsere Preise herabgesetzt

Unsere 7 Schaufenster — GEBR. **Nattau** DORTMUND ECKE WEBERSTRASSE WESTENHELLWEG 43 — sagen alles!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter Alwine sagen wir allen unseren besten Dank.

Familie H. Leithe.

Marten, den 4. Juli 1926.

Danksagung.

Infolge Absturzes auf Zeche Ickern erlitt mein Mann einen Unterkieferbruch. Zu dieser Verletzung ist eine Blutvergiftung hinzugetreten, an deren Folgen der Tod eintrat. Wir waren bei der Firma **Heinrich Leenders,** Dortmund, Schwanenstraße 1, mit den beiden Versicherungszeitschriften

„Nach Feierabend“ und „Die Fürsorge“

versichert.

Hiermit bestätige ich gern, daß mir zufolge dieser Zeitschriftenabonnements beim Tode meines Mannes

3000 Mark (Dreitausend Mark)

als Versicherungssumme ausbezahlt wurde. Die Ueberweisung des Betrages erfolgte in der schnellsten, kulantesten Weise.

Ickern, den 30. Juli 1926.
Karlstr. 100 2581

Witwe Hermann Geisler.

Rechtsbüro
Inh.: G. Klein
Kriminaloberwachmeister a. D.
Marten, Hauptstraße 68.

Vertretung und Beistand
bei allen behördlichen und privaten Angelegenheiten.

Anfertigung aller Schriftsätze
wie Klagen, Gesuche, Beschwerden, Reklamationen usw.

Beweisbeschaffung
für alle schwebenden oder in Aussicht stehenden Prozesse, inbesondere Ehescheidungs-, Alimenten, Mietssachen usw.

Auskunft und Rat in allen schwierigen Lebenslagen.

Reelle Bearbeitung! Billige Preise!

Makulatur
wieder vorräfig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Städtische Bühnen Dortmund
Dienstag, 6. Juli
7½—9½ Uhr
Außer Vormiete
Die Frau im Fenster
hierauf 2553
Ein Spiel von Tod und Liebe
Burgwalltheater
7½ Uhr
Geschl. Vorstellung

4 redegewandte
Herren als Außenbeamte
für sofort gesucht.
Trotz Einarbeitung durch erste Fachleute sofort
hoher Verdienst
Angebote unter Nr. 2584 an den Stadtanzeiger.

Tüchtiges 2536
Mädchen
für sofort für halbe Tage gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Leeres Zimmer
in Rauxel für sofort gesucht.
Angebote unter Nr. 2583 an den Stadtanzeiger.

4-5-Zimmer-Wohnung
in guter Lage in Habinghorst, mögl. Kronprinzenstr., geg. hohe Miete gesucht.
Meldungen an Gebr. Schärf, Habinghorst, Kronprinzenstr. 89. 2587

Prima
Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Frauen
erhalten kostenlose Auskunft in allen Hygien. Angelegenheiten. Werktags von 2—6 und Sonntags von 10-2 Uhr. Briefl. Auskunft geg. Rückporto. Lieferung aller hygien. Bedarfsartik. z. Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege. 1083
E. Becker, Dortmund, 1. Kampstr. 126 (am Körnerplatz)

Anständige Leute erhalten 2590
Kost u. Logis
Ackermann, Castrop
Münsterstr. 193.

Nagut
bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte
Aufzuchtfutter
für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Busse, Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218
Zu haben bei:
H. Hethey, Castrop, Münsterstraße 23.
Lager Schulte-Becker
W. Lambertz, Futtergroßhandlung
H. Berninghaus, Drog. Holthausen.

Ein gesunder Schlaf
ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit, so nehmen Sie
Baldravin
so heißt neuerdings Apot. W. Ullrichs Baldrianwein
Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der Central-Drogerie O. Hennewig, Schwanen-Drogerie Appelhans.
In Ickern: Central-Drogerie Emscher- u. Kreisstr.

Verbandsmittel
Artikel zur Krankenpflege,
Nähr- u. Kräftigungsmittel,
Kräuterteе's
Krankenweine, Spirituosen
in ausgesuchter Qualität bei
Hugo Pruys jr.
Habinghorst — Germanenstr. 43

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Lehrverträge
nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig
Druckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel.

Besseres, möbliertes
Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Zu erfragen in Geschäftsstelle der Martener Ztg.

Ein sauberes
Stundenmädchen
sofort gesucht.
Marten
Lessingstraße 31

Hypotheken
zu bedeutend ermäßigten Zinsbedingungen werden vergeben durch
Frau B. Nottebrock, Börnig-Sodingen.

Hersfelder Lullusbrunnen
ist die deutsche Heilquelle mit gleicher Analyse und Wirkung wie Karlsbad in Böhmen bei:
Magen- und Darmkrankheiten, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Leberleiden, Gallensteinen und Zuckerkrankheit
Wo nicht am Platze erhältlich liefert direkt:
Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H., Bad Hersfeld.
Kurzeit: Mai—September. Auskunft: Magistrat Hersfeld.

Wichtige Kleinigkeiten



sind oft ausschlaggebend. Ein schlecht geputzter Schuh zerstört den Eindruck einer sonst tadellosen Eleganz. In diese Verlegenheit kommen Sie nie, wenn Sie zur Schuhpflege immer Erdal Marke Rotfrosch verwenden, das die ursprüngliche Schönheit des Schuhes erhält.

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

IHR UMSATZ STEIGT



wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren einer Anzeige in dieser Zeitung bedienen.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

7. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Das verstehen Sie nicht, Ehrenthal", sagte der Gutsherr freundlicher; „es ist mir lieb, daß die Sache so steht. Wäre der Betrüger jener Mann gewesen, mit dem Sie gehandelt haben, so hätte ich unser Verhältnis abgebrochen, ich hätte Ihnen nie verziehen, daß Sie mich wider meinen Willen zum Mitschuldigen eines Betrugs machten."

Ehrenthal wurde entlassen, und der Freiherr war von einer schweren Sorge befreit. Er beschloß, sich näher nach jenem beliebigen Namen und dem unbekannten Dorfe zu erkundigen. Er erkundigte sich aber nicht danach; durch die überstandene Angst war ihm die Erinnerung an das Geldgeschäft sehr peinlich geworden, und er bemühte sich, gar nicht mehr daran zu denken.

Er war ein zartfühlender, guter Herr, und Ehrenthal war derselben Meinung, denn als er die Treppe hinunterging, murmelte er vor sich hin: „Er ist gut, der Baron, er ist gut!"

7.

Anton stand unter der gemeinsamen Oberhoheit der Herren Jordan und Pix und entdeckte bald, daß er die Ehre hatte, kleiner Vasall eines großen Staatskörpers zu sein. Was die unerfahrene Außenwelt höchst oberflächlich unter dem Namen Kommis zusammenfaßt, das waren für ihn, den Eingeweihten, sehr verschiedene, zum Teil Ehrfurcht gebietende Aemter und Würden. Der Buchhalter, Herr Liebold, thronte als geheimer Minister des Hauses an einem Fenster des zweiten Kontors in einsamer Majestät und geheimnisvoller Tätigkeit. Unaufhörlich schrieb er Zahlen in ein ungeheures Buch, und sah nur selten von seinen Ziffern auf, wenn sich ein Sperling auf die Gitterstäbe des Fensters setzte, oder wenn ein Sonnenstrahl die eine Fensterecke mit gelbem Glanze überzog. Herr Liebold wußte, daß der Sonnenstrahl nach den altertümlichen Gesetzen des Universums in keiner Jahreszeit weiter dringen durfte, als bis zur Spitze des Fensterbrettes, aber er konnte sich doch nicht enthalten, ihm plötzliche Ueberfälle auf das Hauptbuch zuzutrauen, und beobachtete ihn deshalb mit argwöhnischen Blicken.

Mit der Ruhe in seiner Ecke kontrastierte die ewige Rührigkeit in der entgegengesetzten. Dort waltete in besonderem Verschlage der zweite Würdenträger, der Kassierer Purzel, umgeben von eisernen Geldkasten, schweren Geldschränken und einem großen Tisch mit einer Steinplatte. Auf diesem Tische klangen die Taler, klirrte das goldene Blech der Dukaten, flatterte geräuschlos das graue Papiergeld vom Morgen bis zum Abend. Wer die Pünktlichkeit als allegorische Figur in Oel malen wollte, der mußte ohne Widerrede Herrn Purzel abmalen und durfte höchstens das antike Kostüm dadurch andeuten, daß er mit künstlerischer Lizenz Herrn Purzel die Strümpfe über die Stiefeln und das weiße Oberhemd über den Kontorrock herüber malte. Alles hatte in der Seele des Herrn Purzel eine eisenfeste unveränderliche Stellung, unser Herrgott, die Firma, der große Geldkasten, der Wachsstock, das Petschaft. Jeden Morgen, wenn der Kassierer in seinen Verschlag getreten war, begann er seine Amtstätigkeit damit, daß er die Kreide ergriff und einen weißen Punkt auf den Tisch malte, um der Kreide selbst die Stelle zu bezeichnen, wo sie sich den Tag über aufzuhalten hatte. Er stand nicht allein in seiner wichtigen Amtstätigkeit. Ein alter Hausdiener war seine Ordonanz, die als Ausläufer mit Geldsäcken und Papiergeld den Tag über nach allen Richtungen der Stadt trabte. Es ist wahr, daß die Ordonanz an der Eigentümlichkeit litt, gegen Abend sehr feurig auszusehen und in einer persönlichen Abhängigkeit von starkem Getränk zu stehen. Aber diese Eigenschaft vermochte nicht ihre Treue und Besonnenheit zu erschüttern, ja sie schärfte die Erfindungskraft der Ordonanz, denn nie hat eines Menschen Gewand so viele geheime Taschen mit Knöpfen und Schnallen gehabt, als der Rock des Ausläufers, und nach jedem Glase, das er getrunken, steckte er die Banknoten in einen noch geheimeren Verschluß.

In dem vorderen Kontor war Herr Jordan die erste Person, der Generalstatthalter seiner kaiserlichen Firma. Er war der Aristo der Korrespondenten, erster Kommis des Hauses, hatte die Prokura und wurde von dem Prinzipal zuweilen um seine Ansicht befragt. Er blieb für Anton, was er ihm schon am ersten Tage gewesen war, ein treuer Ratgeber, ein Muster von Tätigkeit, der gesunde Menschenverstand in Person.

Von den Korrespondenten des Kontors, welche unter Anführung des Herrn Jordan Briefe schrieben und Bücher führten, war für Anton neben Herrn Specht, dem Sanguiniker, am interessantesten Herr Baumann, der künftige Apostel der Heiden. Der Missionär war nicht nur ein Heiliger, sondern auch ein sehr guter Rechner. Er war untrüglich in allen Reduktionen von Maß und Gewicht, warf die Preise der Waren aus und besorgte die Kalkulatur des Geschäfts. Er wußte mit Bestimmtheit anzugeben, nach welchem Münzfuß die Mohrenfürsten an der Goldküste rechneten, und wie hoch der Kurs eines preußischen Talers auf den Sandwichinseln war. Herr Baumann war Antons Stubennachbar und fühlte sich durch die gute Art unseres Helden so angezogen, daß er ihm in kurzer Zeit seine Neigung zuwandte und in den Abendstunden zuweilen seinen Besuch gönnte. Den übrigen stand er fern und ertrug mit christlicher Geduld ihre Spöttereien über seine Pläne.

Auch außerhalb des Hauses hatte die Firma noch einige Würdenträger. Da war Herr Birnbaum, der Zollkommis, welcher nur selten im Kontor sichtbar wurde und nur des Sonntags am Tische des Prinzipals erschien, ein exakter Mann, der draußen auf dem Packhof herrschte. Er hatte die Zoll-Prokura für die Geschäfte nach dem Auslande, das gewichtige Recht, den Namen T. O. Schröter unter die Begleitscheine des Hauses zu setzen. Wenn einer von den Herren der Handlung den Namen eines Beamten verdiente, so war es dieser Herr, er trug auch seinen Rock stets zugeknöpft, wie seine Freunde, die Steuerofficianten. Ferner war da der Magaziner des Geschäfts, der die Kontrolle über die verschiedenen Magazine in der Stadt hatte, die Assekuranzen besorgte und auf dem Markte die großen Einkäufe in Landesprodukten machte. Her Balbus war durchaus kein feiner Mann, er war von Haus aus sehr arm und seine Schulbildung war mangelhaft, aber der Prinzipal behandelte ihn mit großer Achtung. Anton erfuhr, daß er seine Mutter und eine kranke Schwester durch sein Gehalt erhielt.

Aber die größte Tätigkeit unter allen, eine kriegerische, wahrhaft absolute Feldherrntätigkeit entwickelte Herr Pix, erster Disponent des Provinzialgeschäfts. An der Tür des vorderen Kontors begann seine Herrschaft und erstreckte sich durch das ganze Haus, bis weit hinaus auf die Straße. Er war der Gott aller Kleinkrämer aus der Provinz, die ihre laufenden Rechnungen hatten, galt bei ihnen für den Chef des Hauses und erwies ihnen dafür die Ehre, sich um ihre Frauen und Kinder zu bekümmern. Er hatte die ganze Spedition der Handlung unter sich, regierte ein halbes Dutzend Hausknechte und ebensoviele Auflader, schalt die Fuhrleute, kannte und wußte alles, war immer auf dem Platz und verstand es, in demselben Augenblick einer Krämersfrau zur Entbindung ihrer Tochter zu gratulieren, einen Bettler gröblich anzufahren, einem Hausknecht Order zu geben und das Zünglein an der großen Wage zu beobachten. Wie alle hohen Herren, konnte auch er keinen Widerspruch vertragen und verfocht seine Ansicht selbst gegen den Prinzipal mit einer Hartnäckigkeit, welche unserm Anton einige Male Entsetzen erregte. Außerdem besaß Herr Pix als Geschäftsmann zwei Eigenschaften von wahrhaft wissenschaftlicher Bedeutung: er konnte von jedem Häufchen Kaffeebohnen angeben, in welchem Lande dasselbe gewachsen war, und vermochte leere Räume im Hause und dessen Umgegend ebensowenig zu vertragen, wie die Luft und die Philosophie einen leeren Raum vertragen wollen. Wo ein Winkel, eine kleine Kammer, ein Treppenverschlag, ein Kellerloch aufzuspüren war, da siedelte sich Herr Pix mit Tonnen, Leiterbäumen, Stricken und allen erdenklichen Stoffen an, und wo er seine Bande, die Riesen, sich einmal festgesetzt hatten, vermochte sie keine Gewalt der Erde zu vertreiben, selbst der Prinzipal nicht.

„Wo ist Wohlfart"? rief Herr Schröter aus der Tür des vorderen Kontors in den Hausflur.

„Auf dem Boden", antwortete Herr Pix kaltblütig.

„Was tut er dort?" fragte der Prinzipal verwundert. — In demselben Augenblick hörte man oben im Hause lebhafte Stimmen, und Anton polterte die Treppe herunter, gefolgt von einem Hausknecht, beide beladen mit Zigarrenkisten, hinter ihnen die Tante, ein wenig erhitzt und sehr ärgerlich.

„Sie wollen uns oben nicht leiden", sagte Anton eifrig zu Herrn Pix.

„Jetzt kommen sie uns schon auf den Wäscheboden", sagte die Tante ebenso eifrig zum Prinzipal.

„Die Zigarren dürfen hier unten nicht stehen bleiben", erklärte Herr Pix dem Prinzipal und der Tante.

„Unter den Wäschleinen dulde ich keine Zigarren!" rief die Tante; „kein Ort im Hause ist mehr sicher von Herrn Pix. Auch in die Kammern der Dienstmädchen hat er Zigarren räumen lassen; die Mädchen klagen, daß sie es vor Tabakgeruch nicht mehr aushalten.

„Es ist trocken dort oben", sagte Herr Pix zum Prinzipal.

„Können Sie die Zigarren nicht irgend anderswo unterbringen?" fragte der Prinzipal Herrn Pix rücksichtsvoll.

„Es ist unmöglich", antworte Herr Pix bestimmt.

„Haben Sie den ganzen Bodenraum zur Wäsche nötig, liebe Tante?" fragte der Prinzipal die Dame.

„Ich glaube, die Hälfte wäre genug", warf Herr Pix dazwischen.

„Ich hoffe, Sie werden sich mit einer Ecke begnügen", entschied der Prinzipal lächelnd. „Lassen Sie sogleich den Tischler einen Verschlag machen."

„Wenn Herr Pix einmal auf dem Boden ist, so wird er unsere Wäsche ganz verdrängen", klagte die erfahrene Tante.

„Es soll die letzte Bewilligung sein, die wir ihm machen", beruhigte sie der Prinzipal.

Herr Pix lachte still, wie die Tante später behauptete, mit einem rebellischen Grinsen, und gab unserem Helden, sobald sich die beiden Autoritäten entfernt hatten, sofort den Befehl, mit den Kisten wieder hinaufzuziehen.

Am größten aber war Herr Pix, so oft seine Vertrauten, die reisenden Kommis des Geschäftes, auf kurze Zeit in die Handlung zurückkehrten. Dann setzte sich das Provinzialgeschäft im Hinterhause zusammen und verarbeitete die Neuigkeiten des Landes. Dann entfaltete Herr Pix seine genaue Bekanntschaft mit allen Geschäftsleuten der Provinz, mit ihren Vermögensverhältnissen und ihrer Gemütsart, und verfügte in kurzen, aber gewichtigen Worten, wieviel an Vertrauen und Kredit den kleinen Handlungen zu schenken sei. Dann wurde Punsch getrunken und Solo gespielt, welches Spiel seines monarchistischen Charakters wegen von Herrn Pix am meisten geschätzt wurde; doch behandelte er auch hier alle Kompaniegeschäfte mit Verachtung.

Was aber Herrn Pix in dem Auge der Mitwelt das größte Ansehen gab, das waren die Riesen, welche um die große Wage herum nach seinem Befehle schalteten, hohe, breitschultrige Männer mit herkulischer Kraft. Wenn sie die großen Tonnen zuschlugen und rollten, und mit Zentnern umgingen wie gewöhnliche Menschen mit Pfunden, so erschienen sie dem neuen Lehrling wie die Ueberreste eines alten Volkes, von dem die Märchen erzählten, daß es einst auf deutschem Boden gehaust und mit turmhohen Felsblöcken Märmel gespielt habe. Bald merkte Anton, daß sie selbst nicht einem Stamme angehörten. Da waren zuerst sechs Hausknechte, alle von der Natur aus zähem Holz über Lebensgröße ausgeführt. Sie gehörten ganz der Handlung an, waren die regelmäßigen Untergebenen des schwarzen Pinsels, ja mehrere von ihnen wohnten im Hause selbst und hatten allnächtlich der Reihe nach die Wache. Von neun Uhr ab saß dann Pluto, der Neufundländer des Fräuleins, neben einer riesigen Gestalt schweigend im Schatten eines großen Fasses. Diese Hausknechte, wie groß sie auch waren und wie stark, sahen doch den Söhnen sterblicher Menschen noch in manchen Stücken ähnlich. Daneben aber bildeten die Auflader der Kaufmannschaft eine besondere Korporation, welche auf dem Packhof vor dem Tore ihr Hauptquartier hatte und von dort aus die Ladungen nach den großen Warenhandlungen der Stadt schaffte oder abholte. Diese waren die mächtigsten unter den Riesen, und einzelne unter ihnen von einer Körperkraft, wie sie in anderem Berufe nicht mehr gefunden wird. Sie hatten mit vielen Handlungen der Stadt zu tun, aber das alte angesehene Haus von T. O. Schröter war die irdische Stätte, auf der sie sich am liebsten herabließen, mit der kleinen Gegenwart zu verkehren. Seit mehr als einem Menschenalter war der Chef dieses Hauses der erste Vorstand ihrer Korporation gewesen. So hatte sich ein Klientenverhältnis zu der Firma gebildet. Herr Schröter empfing am Neujahr als erster ihren Glückwunsch und wurde Pate sämtlicher Riesenkinder, welche im Laufe des Jahres bei ihrer Taufe die Arme der diensttuenden Hebamme auf das Taufbecken hinunterdrückten und den Geistlichen durch ihre ungeheuren Köpfe so beunruhigten, daß er seine Stimme zur Stärke des Donners erhob, um den Teufel aus ihnen herauszutreiben.

Unter diesen Lederschürzen war Sturm ihr Oberster, wieder der größte und stärkste, ein Mann, der enge Hintergassen vermied, um seine Kleider nicht auf beiden Mauerseiten zu reiben. Er wurde gerufen, wenn eine Last so schwer war, daß seine Kameraden sie nicht bewältigen konnten, dann stemmte er seine Schulter an und schob die größten Fässer weg wie Holzklötzchen. Es ging von ihm die Sage, daß er einmal ein polnisches Pferd mit allen vier Beinen in die Höhe gehoben hätte, und Herr Specht behauptete, es gebe für ihn nichts Schweres auf der Erde. Ueber seinem großen Körper glänzte ein breites Gesicht von natürlicher Gutherzigkeit, welche nur durch die Würde gebändigt wurde, die ein Mann von seiner Stellung besitzen mußte.

Er stand zur Firma in einem besonders freundschaftlichen Verhältnis und besaß ein einziges Kind, an dem er mit großer Zärtlichkeit hing. Der Knabe hatte seine Mutter früh verloren, und der Vater hatte ihn als fünfzehnjährigen Burschen in der Handlung von T. O. Schröter untergebracht in einer eigentümlichen, die er selbst für ihn ausgedacht. Karl Sturm war unter den Hausknechten ungefähr dasselbe, was Fink im Kontor war, ein Volontär, er trug seine Lederschürze und seinen kleinen Haken wie der Vater, und war durch eigenes Verdienst zu einem ausgedehnten Wirkungskreis gekommen. Er genoß das Vertrauen aller Mitglieder der Handlung, wußte in jedem Winkel des Hauses Bescheid, sammelte all Bindfaden und Schnüre, alle Nägel und alle Faßdauben, hob alles Packpapier auf, fütterte den Pluto und unterstützte den Bedienten beim Stiefelputzen. Er konnte genau angeben, wo irgendeine Tonne, ein Brett, ein alter Warenrest lag. Wenn ein Nagel einzuschlagen war, so wurde Karl gerufen; so oft ein Stemmeisen verlegt war, Karl wußte es zu schaffen; wenn die Tante den Wintervorrat von Schinken und Würsten aufhob, so verstand Karl am besten diese Schätze einzupacken, und wenn Herr Schröter eine schnelle Bestellung auszurichten hatte, so war Karl der zuverlässigste Bote. Zu allem anstellig, immer guter Laune und nie um Auskunft verlegen, war er ein Günstling aller Parteien, die Auflader nannten ihn „unser Karl", und der Vater wandte sich oft von seiner Arbeit ab, um einen heimlichen Blick voll Stolz auf den Knaben zu werfen.

Nur in einem Punkte war er nicht mit ihm zufrieden: Karl gab keine Hoffnung, seinem Vater in Größe und Stärke gleich zu werden. Er war ein hübscher Bursch mit roten Wangen und blondem Kraushaar, aber nach dem Gutachten aller Riesen war für seine Zukunft keine andere als eine mäßige Mittelgröße zu erwarten. So kam es, daß der Vater ihn als eine Art Zwerg behandelte, mit unaufhörlicher Schonung und nicht ohne Wehmut. Er verbot seinem Sohne, beim Aufladen schwerer Frachtgüter anzugreifen, und wenn er plötzlich von einem Vatergefühl ergriffen wurde, so legte er die Hand vorsichtig auf den Kopf seines Karls, in der unbestimmten Furcht, daß die Köpfe von Zwergen nur die Dicke einer Eierschale hätten und bei einem kräftigen Druck zerbrechen müßten.

„Es ist einerlei, was das Ding lernt", sagte er zu Herrn Pix, als er den Knaben nach der Konfirmation im Geschäft einführte, „wenn er nur zweierlei lernt: ehrlich sein und praktisch sein". Diese Rede war ganz nach dem Herzen des Herrn Pix. Und der Vater fing seine Lehre auf der Stelle damit an, daß er den Sohn in das große Gewölbe unter die offenen Vorräte führte und zu ihm sagte: „Hier sind die Mandeln, und hier die Rosinen; diese in dem kleinen Faß schmecken am besten, koste einmal."

„Sie schmecken gut, Vater", rief Karl vergnügt.

„Ich denk's, Liliputer", nickte der Vater. „Sieh, aus allen diesen Fässern kannst du essen, so viel du willst, kein Mensch wird dir's wehren; Herr Schröter erlaubt dir's, Herr Pix erlaubt dir's, ich erlaube dir's. Jetzt merke auf, mein Kleiner. Jetzt sollst du probieren, wie lange du vor diesen Tonnen stehen kannst, ohne hineinzugreifen. Je länger du's aushälst, desto besser für dich; wenn du's nicht mehr aushalten kannst, kommst du zu mir und sagst: es ist genug. Das ist gar kein Befehl für dich, es ist nur wegen dir selber und wegen der Ehre". So ließ der Alte den Knaben allein, nachdem er seine große dreischalige Uhr herausgezogen und auf eine Kiste neben ihn gelegt hatte. „Versuch's zuerst mit einer Stunde", sagte er im Weggehen, „geht's nicht, so schadet's auch nicht. Es wird schon werden." Der Junge steckte trotzig die Hände in die Hosentaschen und ging zwischen den Fässern auf und ab. Nach Verlauf von mehr als zwei Stunden kam er die Uhr in der Hand zum Vater heraus und rief: „Es ist genug."

„Zwei und eine halbe Stunde", sagte der alte Sturm und winkte vergnügt Herrn Pix zu. „Jetzt ist's gut, Kleiner, jetzt brauchst du den übrigen Tag nicht mehr in das Gewölbe zu gehen. Komm her, du sollst diese Kiste zusammenschlagen; hier ist ein neuer Hammer für dich, er kostet zehn Groschen."

„Er ist nur acht wert", sagte Karl, den Hammer betrachtend, „du kaufst immer zu teuer."

So wurde Karl eingeführt. Am ersten Morgen, nachdem Anton gekommen war, sagte Karl zu seinem Vater im Hausflur: „Es ist ein neuer Lehrling da."

„Was ist's für einer?" fragte der Alte.

„Er hat einen grünen Rock und graue Hosen, es ist Mitteltuch; er ist nur wenig größer als ich. Er hat schon mit mir gesprochen, es scheint ein guter Kerl. Gib mir dein Taschenmesser, ich muß ihm einen neuen Holznagel in seinen Kleiderschrank schneiden."

„Mein Messer, du Knirps?" rief Sturm auf seinen Sohn erhuntersehend mit tadelnder Stimme, „du hast ja dein eigenes."

„Zerbrochen", sagte Karl unwillig.

„Wer hat's gekauft?" fragte Sturm.

„Du hast's gekauft, Vater Goliath; es war ein erbärmliches Ding, wie für ein Wickelkind."

„Ich konnte dir doch kein schweres kaufen für deine kleine Hand?" fragte der Vater gekränkt.

„Da haben wir's", sagte Karl, sich vor den Vater hinstellend; „wenn man dich hört, muß man glauben, ich wäre eine Kaulquappe von Gassenjungen, die ihre Hosen noch an die Jacke knöpft und hinten ein weißes Schwängchen trägt."

Die Auflader lachten. „Sei nicht aufsässig gegen deinen Vater", sagte Sturm und legte seine Hand behutsam auf den Kopf seines Sohnes.

„Sieh, Vater, da ist der Lehrling", rief Karl und betrachtete Anton, der jetzt für ihn zum Inventarium des Hauses gehörte, mit prüfenden Blicken.

Herr Pix stellte Anton dem Riesen vor, und Anton sagte wieder mit Achtung zu dem Riesen aufsehend: „Ich war noch nie in einem Geschäft, ich bitte auch Sie, mir zu helfen, wo ich nicht Bescheid weiß."

„Alles Ding will gelernt sein", erwiderte der Riese mit Würde. „Da ist mein Kleiner hier, der hat in einem Jahre schon hübsch etwas losgekriegt. Also Ihr Vater ist nicht Kaufmann?"

„Mein Vater war Beamter, er ist gestorben", erwiderte Anton.

„Oh, das tut mir leid", sagte der Auflader mit betrübtem Gesicht. „Aber Ihre Frau Mutter kann sich doch über Sie freuen."

„Sie ist auch gestorben", sagte Anton wieder.

„Oh, oh, oh!" rief der Riese bedauernd und sann erstaunt über das Schicksal Antons nach. Er schüttelte lange den Kopf und sagte endlich mit leiser Stimme zu seinem Karl: „Er hat keine Mutter mehr."

„Und keinen Vater", erwiderte Karl ebenso.

„Behandle ihn gut, Liliputer", sagte der Alte, „du bist gewissermaßen auch eine Waise."

„Na", rief Karl, auf die Schürze des Aufladers schlagend, „wer einen so großen Vater hat, der hat Sorge genug."

„Weißt du, was du bist? Du bist ein kleines Ungetüm", sagte der Vater und schlug lustig mit dem Schlegel auf die Reifen eines Fasses.

Seit der Zeit schenkte Karl dem neuen Lehrling seine Gunst. Wenn er am Morgen auf die Stiefelsohlen desselben Nr. 14 geschrieben hatte, so stellte er die Stiefel mit besonderer Sorgfalt zurecht; er nähte ihm abgerissene Knöpfe an die Kleider und war, so oft Anton an der Wage zu tun hatte, dienstbeflissen an seiner Seite, ihm etwas zuzureichen und die kleineren Gewichte auf die Wage zu heben. Anton vergalt diese Dienste durch freundliches Wesen gegen Vater und Sohn, er unterhielt sich gern mit dem aufgeweckten Burschen und wurde der Vertraute von manchen kleinen Liebhabereien des Praktikers. Und als die nächste Weihnacht herankam, veranstaltete er bei den Herren vom Kontor eine Geldsammlung, kaufte einen großen Kasten mit gutem Handwerkszeug und machte dadurch Karl zum Glücklichsten aller Sterblichen.

Aber auch mit allen gebietenden Herren der Handlung stand Anton auf gutem Fuß. Er hörte die verständigen Urteile des Herrn Jordan mit großer Achtung an, bewies Herrn Pix einen aufrichtigen und unbedingten Diensteifer, ließ sich von Herrn Specht in politischen Kombinationen unterrichten, las die Missionsberichte, welche ihm Herr Baumann anvertraute, erbat sich von Herrn Purzel niemals Vorschüsse, sondern wußte mit dem wenigen auszukommen, was ihm sein Vormund senden konnte, und ermunterte oft durch seine lebhafte Beistimmung Herrn Liebold, irgendeine unzweifelhafte Wahrheit auszusprechen und dieselbe nicht durch sofortigen Widerruf zu vernichten. Mit sämtlichen Herren der Handlung stand er auf gutem Fuß, nur mit einem einzigen wollte es ihm nicht glücken, und dieser war der Volontär des Geschäfts.

*

An einem Nachmittage sah das Kontor in der Dämmerung grau und unheimlich aus, melancholisch tickte die alte Wanduhr und jeder Eintretende brachte eine Wolke feuchter Nebelluft in das Zimmer, welche den Raum nicht anmutiger machte. Da gab Herr Jordan unserem Helden den Auftrag, in einer anderen Handlung eine schleunige Besorgung auszurichten. Als Anton an das Pult des Prokuristen trat, um den Brief in Empfang zu nehmen, sah Fink von seinem Platz auf und sagte zu Jordan: „Schicken Sie ihn doch gleich einmal zum Büchsenmacher, der Taugenichts soll ihm mein Gewehr mitgeben."

Unserm Helden schoß das Blut ins Gesicht, er sagte eifrig zu Jordan: „Geben Sie mir den Auftrag nicht, ich werde ihn nicht ausrichten."

„So?" fragte Fink und sah verwundert auf, „und warum nicht, mein Hähnchen?"

„Ich bin nicht Ihr Diener," antwortete Anton erbittert. „Hätten Sie mich gebeten, den Gang für Sie zu tun, so würde ich ihn vielleicht gemacht haben, aber einem Auftrage, der mit solcher Anmaßung gegeben ist, folge ich nicht."

„Einfältiger Junge," brummte Fink und schrieb weiter.

Das ganze Kontor hatte die schmähenden Worte gehört, alle Federn hielten still, und alle Herren sahen auf Anton. Dieser war in der größten Aufregung, er rief mit etwas bebender Stimme, aber mit blitzenden Augen: „Sie haben mich beleidigt, ich dulde von niemandem eine Beleidigung, am wenigsten von Ihnen. Sie werden mir heut abend darüber eine Erklärung geben."

„Ich prügele niemanden gern," sagte Fink friedfertig, „ich bin kein Schulmeister und führe keine Rute."

„Es ist genug," rief Anton totenbleich, „Sie sollen mir Rede stehen," ergriff seinen Hut und stürzte mit dem Briefe des Herrn Jordan hinaus.

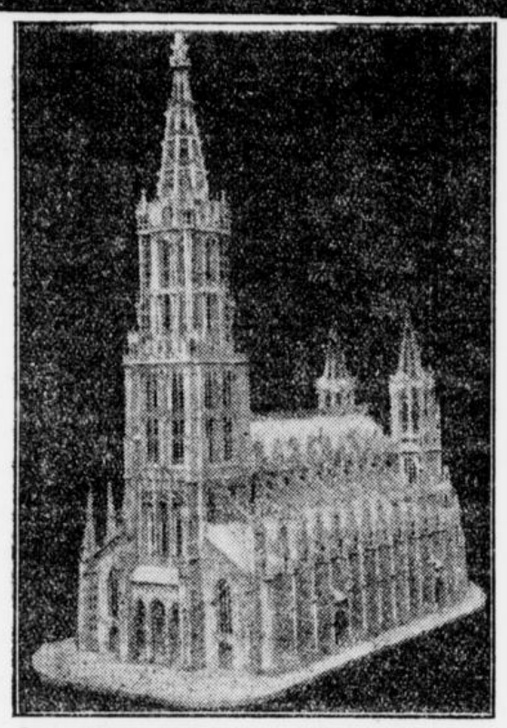
(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD



Neuer deutscher Gesandter für Athen.

Renner, der neuernannte deutsche Gesandte für Griechenland, der sich z. Zt. in Berlin aufhält, wurde vor seiner Abreise vom Reichspräsidenten empfangen.



Das Ulmer Münster — als Laubsägearbeit

Ein Werk von neun Bergarbeitern.

Neun Mitglieder des Vereins zur Pflege volkstümlicher Kunst in Rödlitz, haben unter Leitung des 1. Vorsitzenden Hugo Uhlmann, das oben abgebildete Laubsägewerk, ein Modell des Ulmer Münsters, erbaut. Das Werk, dessen Fertigstellung 10 Monate beansprucht hat, ist 2,70 Meter hoch, 2,30 Meter lang und 96 Zentimeter breit. Sämtliche Erbauer sind von Beruf Bergarbeiter.



Ostpreußenkinder beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident im Garten seines Palais, umgeben von dem lieblichen ostpreußischen Mädchenchor, der sich auf einer Fahrt durch ganz Deutschland befindet.



Zum 450. Todestag von Johannes Regiomontanus.

Nach einem zeitgenössischen Stich aus der Dokumenten-Sammlung-Darmstaedter der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin.

Am 6. Juli jährt sich zum 450. Male der Todestag des großen fränkischen Gelehrten und Technikers Johannes Regiomontanus. Er veranlaßte gegen 1473 den Bau der ersten — privaten — Sternwarte Deutschlands in Nürnberg. Regiomontanus verfertigte in eigener Werkstatt zahlreiche sehr brauchbare astronomische Instrumente. Er starb in Rom an Gift.



Urteilsverkündung im Sprit-Weber-Prozeß.

Hermann Weber, der „Sprit-Weber", der wegen Bestechung und eBtruges zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Urteilsverkündung fand am Mittwoch in Berlhin statt. Die Verhandlung des Prozesses hat über 12 Wochen in Anspruch genommen.



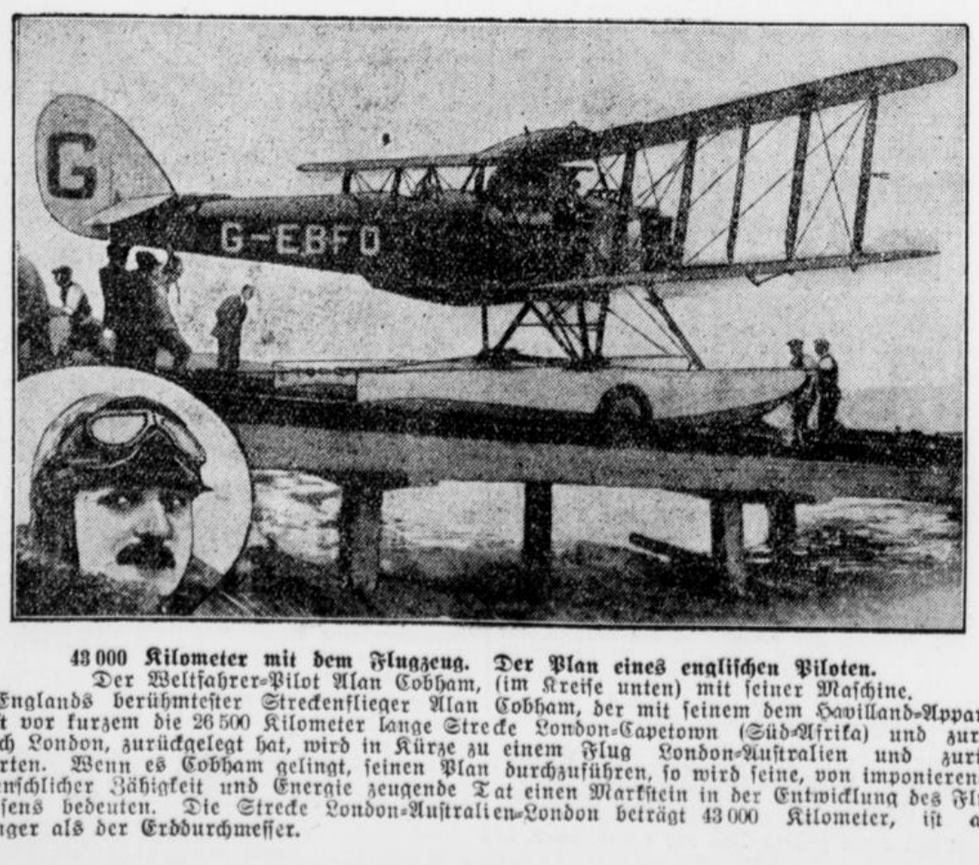
Der Wundertäter von Nancy gestorben. — Zum Tode Coues.

Dr. Emil Coue, der die nach ihm benannte autosuggestive Heilmethode einführte, ist im Alter von 69 Jahren in Nancy gestorben. Coue war ursprünglich Apotheker, aber er verzichtete bald auf alle äußeren Heilmittel, wie sie die Schulmedizin bot, und versuchte durch Einwirkung auf die Phantasie der Patienten den Heilungsprozeß zu fördern. Bei nervösen und hysterischen Erkrankungen hat seine Methode unleugbare Erfolge erzielen können und das begründete seinen großen Ruf, der weit über die Grenzen seines Landes hinausging. Die Formel, die er von seinen Patienten sprechen ließ: „Es geht mir täglich in jeder Hinsicht besser und besser", ist so kindlich und naiv sie auch klingen mag, von vielen Zehntausenden aufgegriffen und geradezu sprichwörtlich geworden.



Prof. Graf Dohna-Schlodien 50 Jahre alt.

Prof. Alexander Graf zu Dohna-Schlodien, Professor der Rechte an der Universität Heidelberg, beging am 29. Juni seinen 50. Geburtstag. Graf Dohna-Schlodien war Mitglied der gesetzgebenden Nationalversammlung, er hat eine Reihe von strafrechtlichen und rechtsphilosophischen Schriften veröffentlicht.



43 000 Kilometer mit dem Flugzeug. Der Plan eines englischen Piloten.

Der Weltfahrer-Pilot Alan Cobham, (im Kreise unten) mit seiner Maschine.

Englands berühmtester Streckenflieger Alan Cobham, der mit seinem dem Havilland-Apparat, erst vor kurzem die 26 500 Kilometer lange Strecke London-Capetown (Süd-Afrika) und zurück nach London, zurückgelegt hat, wird in Kürze zu einem Flug London-Australien und zurück, starten. Wenn es Cobham gelingt, seinen Plan durchzuführen, so wird seine, von imponierender menschlicher Zähigkeit und Energie zeugende Tat einen Markstein in der Entwicklung des Flugwesens bedeuten. Die Strecke London-Australien-London beträgt 43 000 Kilometer, ist also länger als der Erddurchmesser.



Zum Breslauer Sensationsprozeß.

Martha Hesse, die im Mittelpunkt des Prozesses stehende frühere Freundin des Amtsgerichtsrats Josephsen.



Indien in Berlin.

Zwei indische Silbertänzer, die zu der großen Hagenbeckschen Indienschau gehören. Im Berliner Zoologischen Garten, wo die berühmte Hagenbeckschen Indiengruppe dieser Tage ihren Einzug hielt, ist ein Stück Indien lebendig geworden. Wie ein kleines Inderdorf muten die Zelte der schlanken, feingebauten, braunen Inder an, die sich mit virtuosen Akrobatenkunststücken auf Bambusstäben oder mit heimischen Tänzen oder als Gaukler, Schlangenbeschwörer und Zauberer produzieren.

Turner und Schwerathleten in Köln

Köln, 5. Juli. Der zweite Tag der Kölner Kampfspiele gehörte den Turnern und Schwerathleten. Die Turner brachten unter einer Beteiligung von rund 300 Wettbewerbern den schwierigen Zwölfkampf zum Austrag. Auch die Turnfechter wickelten ihre Kämpfe ab. Auf den Nebenplätzen des Stadions wurden die Kämpfe im Faustball und Schlagball ausgetragen. Neben den Turnern beherrschten die Schwerathleten den Tag. In diesem Wettbewerb wurden nicht weniger als fünf neue deutsche Rekorde aufgestellt. Unter den etwa 700 Teilnehmern sind besonders die österreichischen Gewichtsheber hervorzuheben. Nicht weniger als vier Rekorde stellte allein der Mannheimer Mühlberger in der Federgewichtsklasse im Reißen links mit 139,5, im Stoßen rechts mit 179,4, im Reißen beidarmig mit 179,2, im Stoßen beidarmig mit 229,4 Pfund auf. Den fünften Rekord stellte Wobito (Oberstein bei Kreuznach) in der Bantamgewichtsklasse im beidarmig Reißen mit 157,4 Pfund auf.



Roda-Roda als Filmschauspieler.

Roda-Roda in der Rolle des Korpskommandanten in dem von ihm selbstgeschriebenen Film „Der Feldherrenhügel."

Der bekannte deutsche Humorist Roda-Roda spielt in dem neuen Greenbaum-Film „Der Feldherrenhügel" die Rolle eines Korpskommandanten. Die ersten filmschauspielerischen Betätigungen des sehr beliebten Humoristen sieht man in Künstlerkreisen mit großem Interesse entgegen.

Die Gesolei-Badereise

Kostenlos vier Wochen im Bad.

„Die Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten" hat ein auswärtiger Freund Düsseldorf benannt, als die Große Ausstellung Düsseldorf 1926 sich gegen alle Anfechtungen und Zweifel durchgesetzt hatte und ein glänzend gelungenes Werk dastand. Sollte diese Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten nun auch noch Badeort geworden sein? Nein, ganz so unbegrenzt sind die Düsseldorfer denn doch nicht, aber die Gesolei hat die Bäder sozusagen im Hause, sie sind als Glieder der Gesundheitspflege ihr eingeordnet, und so besteht zwischen Düsseldorf und den deutschen Badeorten in diesem Jahre die engste Verbindung. Diese Verbindung noch fester zu knüpfen und so Düsseldorf gewissermaßen zum Zentralbadeort oder zum Oberkurhause zu machen, ist der Ehrgeiz der deutschen Bäder. Wer in Düsseldorf gelernt hat, was er seinem Körper schuldig ist, wer die Lehren der Gesundheitspflege gründlich beherzigt hat, den wird nicht selten die Lust anwandeln, seine Kenntnisse nun zunächst in einem der schönen deutschen Bäder nutzbringend anzulegen. Dazu ermuntert ja auch die geschickte und wohlgefällige Ausstellung des Allgemeinen deutschen Bäderverbandes, die der Besucher im Bäderpavillon sieht. Aber wer kann ohne weiteres der Lockung folgen, die der Bäderverband den Augen bereitet? Eine Badereise ist ein teures Ding und die meisten Gesolei-Besucher können an solche Gesundheitspflege nicht denken. Da die deutschen Bäder aber berufen sind, wohl zu tun, so entschlossen sie sich, den Gesolei-Besuchern nicht immer nur mit schönen Bildern den Mund wässerig zu machen, sondern auch hier und da einmal einen ihre Schönheit kosten zu lassen. Die 10 Bäder Bertrich, Kissingen, Langenschwalbach, Meinberg, Oeynhausen, Pyrmont, Reichenhall, Salzuflen, Sooden (Werra) und Wildbad, denen sich vermutlich noch Bad Mergentheim anschließt, haben beschlossen, je eine vierwöchige Badereise mit Aufenthalt und Verpflegung in einem guten Hotel, Gebrauch der Kurmittel und sogar mit freier Reise in der 2. Klasse von Düsseldorf aus zu stiften. Vom 1. Juli ab wird jedesmal einer unter 100 000 Besuchern des Bäderpavillons diese viewöchige Badereise gewinnen. Die Gewinnnummer ist bei jedem 100 000 vorher bezeichnet, wird aber geheim gehalten, damit keiner in die Versuchung komme, dem Glücke nachzuhelfen.

Zehn vierwöchige Badereisen, wer wollte sie nicht gewinnen? Auf in die Gesolei und in den Bäderpavillon!

Ferienreisen im Flug...

Die Ferien- und Urlaubszeit pflegt jedes Jahr von den Berufstätigen aller Art dazu benutzt zu werden, sich von dem Einerlei und der Anstrengung der Berufsarbeit außerhalb der großen Städte unseres Industriebezirkes zu erholen und neue Kräfte zu weiterem Schaffen zu sammeln. Wem es die Mittel gestatten, sucht eines der bekannten Erholungsgebiete Deutschlands auf, zu denen hin selbst größere Reisen nicht gescheut werden. So sind z. B. Ostsee und Nordsee, Rhein und Mosel, Schwarzwald und Alpen, Harz und Riesengebirge und andere Gebiete in den Sommermonaten das Ziel zahlreicher Erholungssuchender unserer Industriestädte. Bei den diesjährigen Reisevorbereitungen werden viele auch daran denken, das neueste Verkehrsmittel, das Flugzeug, in ihre Pläne einzuziehen, da sich den meisten Reisenden zu einer anderen als zur Urlaubszeit selten die Möglichkeit bietet, sich den Genuß einer Flugzeugreise zu gönnen. Das deutsche Flugstreckennetz 1926 weist eine solche Dichtigkeit auf, daß fast alle Gegenden Deutschlands durch direkte oder anschließende Luftverkehrsstrecken verbunden sind. So sind auch vom Flughafen Dortmund aus, der unter den deutschen Flughäfen an Größe und Bedeutung mit in vorderster Reihe steht, nach allen Richtungen hin günstige Luftreisemöglichkeiten gegeben. Wir zählen nachstehend einige der für den Ferienverkehr wichtigsten deutschen Städte auf, die von Dortmund aus im regelmäßigen Flugverkehr zu erreichen sind (in Klammern die Flugpreise):

Frankfurt (direkte Strecke 40 RM über Köln 65 RM), Mannheim (60 RM), Stuttgart (75 RM), Villingen (95 RM), Konstanz (115 Reichsmark), München (120 RM, über Köln 135 Reichsmark), Innsbruck (170 RM), Bremen (40 Reichsmark), Hamburg (60 RM), Kiel (80 RM), Stettin (über Hamburg 120 RM, über Berlin 105 RM)., Braunschweig (40 RM), Berlin (75 Reichsmark), Danzig (145 RM), Königsberg (165 RM), Kassel (25 RM), Halle (50 RM), Leipzig (70 Reichsmark).

Zum Rhein besteht eine besonders günstige direkte Strecke Dortmund—Köln (Dortmund ab 12,45 Uhr), die für die zahlreichen Wochenend-Ausflügler eine angenehme und genußreiche Verkehrsmöglichkeit zum Preise von 20 RM bietet. Ueber Essen ist ferner Düsseldorf von Dortmund aus auf zwei Strecken zu erreichen; Preis 30 Reichsmark. — Wer sich im übrigen über sonstige Fragen des Luftverkehrs unterrichten will, erhält bereitwilligst Auskunft in allen Reisebüros.

Betriebsräte-Konferenz des deutschen Gewerkschafts-Bundes

Der Landesausschuß Westdeutschland des D. G. B. hatte am Sonntag, dem 27. Juni, seine Betriebsräte der in die „Vereinigten Stahlwerke A.-G." übergehenden Unternehmungen zu einer Konferenz nach Duisburg geladen. — Die Konferenz war außerordentlich gut besucht und bekannte sich einstimmig zu der folgenden Entschließung:

„Die am 27. Juni 1926 in Duisburg versammelten im Deutschen Gewerkschaftsbund organisierten Betriebsräte der in die „Vereinigte Stahlwerke A.-G." aufgegangenen Unternehmungen Westdeutschlands bejahen nach Vorträgen des Gauvorstehers Karl Baudach-Essen (D. H. V.), der Bezirksleiter Johann Burgartz (Christl. Metallarbeiterverband) und Heinrich Wehner-Essen (Gewerkverein christlicher Bergarbeiter) den aus der wirtschaftlichen Entwicklung der Kriegs- und Nachkriegszeit resultierenden Zwang zu einer auf verbesserte Betriebs- und Produktionsmethoden gerichteten Rationalisierung der westdeutschen Eisen- und Montanindustrie. Sie sehen aber nur dann in diesem wirtschaftlichen Umstellungsprozeß eine Gewähr für den volkswirtschaftlichen Gesamterfolg, wenn in ihm die soziale Frage die Beachtung erfährt, die ihr gebührt, und die naturgegebene Grenze der großbetrieblichen Entwicklung gewahrt bleibt. Der Erfolg des Umstellungsprozesses ist weiter unlöslich verbunden mit einer Gesundung des deutschen Inlandsmarktes, die wiederum ohne eine wesentliche Steigerung der Kaufkraft, insbesondere der werktätig arbeitenden Schichten durch weitere Erhöhung ihres Einkommensniveaus, undenkbar erscheinen muß. — Für die Arbeiter- und Angestelltenschaft macht die in der Trustbildung zum Ausdruck kommende Zusammenballung der Kräfte des gesellschaftlichen Kapitals noch mehr wie bisher zur gebieterischen Pflicht, sich der Schutz- und Einflußlosigkeit des einzelnen bewußt zu werden und aus diesem Bewußtsein heraus für die Ausbreitung des gewerkschaftlichen Gedankens zu wirken. Nur der gewerkschaftlich-solidarische Zusammenschluß auf berufsständischer Grundlage mit der Möglichkeit weitestgehender Beeinflussung der wirtschafts- und sozialpolitischen Gesetzgebung durch machtvoll geschlossenes Auftreten und parlamentarische Vertretung in Reichs-, Landes- und wirtschaftlichen Parlamenten kann dieser Konzentration der Kräfte des Unternehmertums ein wirksames Gewicht entgegensetzen. Diese Voraussetzungen erfüllt restlos der Deutsche Gewerkschaftsbund, die Spitzenorganisation der christl.-nationalen Arbeitnehmerbewegung".

Letzte Drahtmeldungen

Beileid der Reichsregierung zum Tode Dr. Wiedfeldts

Berlin, 6. Juli. Reichskanzler Dr. Marx hat der Gattin des verstorbenen Geh. Rats Dr. Wiedfeldt in einem längeren Schreiben das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen. In dem Schreiben heißt es zum Schluß: „Das Vaterland erwartete von den außergewöhnlichen Fähigkeiten des Verstorbenen noch große Dienste. Leider hat der Tod zu früh dem Werke Ihres Herrn Gemahls ein Ziel gesetzt. Ihnen, gnädige Frau, und Ihren Kindern, das herzlichste Beileid zu dem schweren Verluste auszusprechen, ist der Reichsregierung u. auch mir tiefstes Bedürfnis".

An Herrn Krupp von Bohlen richtete der Reichskanzler ein Telegramm, in dem das Bedauern über den plötzlichen Tod Geh. Rats Dr. Wiedfeldt ausgesprochen wurde.

Die Beisetzung Dr. Wiedfeldts

Essen, 6. Juli. Die Beisetzung der Leiche des verstorbenen Geh.-Rats Dr. Wiedfeldt findet am Donnerstag, nachmittag 4 Uhr, vom Sterbehause in Essen-Bredeney statt. Die Leiche wird auf dem Bredeneyer Friedhof beigesetzt.

Wenn Könige reisen

London, 6. Juli. An die Reise des spanischen Königspaares nach Paris und London werden eine Reihe politischer Kombinationen geknüpft, die u. a. von Verhandlungen über die Tangerfrage und über das Völkerbundsproblem sprechen. In diplomatischen Kreisen bewahrt man größte Zurückhaltung. Die Tatsache, daß die ersten Meldungen des „Daily Herald" bisher unwidersprochen blieben und die große englische Presse von der Anwesenheit des spanischen Königs nur als gesellschaftliches Ereignis Kenntnis nimmt, spricht neben einer Reihe anderer Momente dafür, daß solche Vermutungen nicht ganz grundlos gehegt werden. Der diplomatische Korrespondent des „Observer" geht heute etwas näher auf das diplomatische Kulissenspiel ein. Nach seinen Informationen wird die außerordentliche Versammlung des Völkerbundsrats, die im nächsten Monat für die Vorbereitung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund zusammentreten sollte, wahrscheinlich nicht stattfinden. Die Aussichten für den Eintritt Deutschlands in den Bund hätten, wie das Blatt bemerkt, die diplomatische Aktivität gehemmt. Es sei aber wahr, daß die Diplomaten aller im Völkerbund vertretenen Länder sich hinter den Kulissen mit der durch die Haltung Spaniens und Brasiliens geschaffenen Lage beschäftigen.

Primo de Rivera reist nach Paris

Paris, 6. Juli. Es bestätigt sich, daß Primo de Rivera die Absicht hat, an der Feier des 14. Juli in aPris teilzunehmen und bei dieser Gelegenheit seine Unterschrift unter den französisch-spanischen Marokko-Vertrag zu setzen.

40 Sowjetzeitungen stellen ihr Erscheinen ein.

Moskau, 6. Juli. Infolge des Mangels an Geldmitteln hat das Zentralkomitee der kommunistischen Partei beschlossen, 40 Zeitungen in der Provinz nicht mehr erscheinen zu lassen.

Zur Abfindung der Hohenzollern

Berlin, 6. Juli. Der Generalbevollmächtigte des ehemaligen preußischen Königshauses, von Berg, hat ein Schreiben an die preußische Staatsregierung gerichtet, in dem er sich bereit erklärt, die Verhandlungen auf der Basis vom 12. Oktober 1925 wieder aufzunehmen.

Reichskabinett und Reichsbahn

Berlin, 5. Juli. Die Unterredung, die der Reichskanzler Marx heute mit dem Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Karl v. Siemens, führte und an der der Reichsverkehrsminister Krohne, der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrates, Stieler, und Staatssekretär Bergmann, teilnahmen, wurde erst am späten Nachmittag beendigt. Die Entscheidung über die Bestätigung Dorpmüllers als Generaldirektor der Reichsbahn ist noch nicht gefallen. Sie wird voraussichtlich in einer der nächsten Kabinettssitzungen getroffen werden.



Zeitgenossen in der Karikatur.

Der reichste Maharadja von Indien in Berlin. Der Maharadja Kumar Shri Bigajarajji of Kutsch, der Herrscher über ein Reich in Mittelindien von der Größe der Schweiz, ist soeben zum Besuch in Berlin eingetroffen. Der Maharadja ist ein kleiner braun-schwarzer Herr in europäischer Kleidung, außer einem kostbaren Diamantenring, verrät nichts an ihm seinen unermeßlichen Reichtum. Der Maharadja kam mit einem Gefolge von sieben Personen aus Italien in der Reichshauptstadt an, wo er sich bis Sonnabend aufhalten will.

Handel

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 5. Juli. Am Getreidemarkt war die Haltung heute ruhiger. Die dauernd unbeständige und regnerische Witterung erweckt starke Besorgnis wegen der Ernte und macht die Verkäufer vorsichtig. In Amerika war Feiertag, so daß von dort keine Anregung kam. Die Forderungen für iCf-Ware waren wenig verändert. Durch die bisherigen Beschlüsse bezüglich der Zölle und Einfuhrscheine herrscht noch Unklarheit, wie sie sich auswirken werden. Deshalb bleibt vordere Ware gesucht, während für spätere Lieferung die Unternehmungslust fehlt. Die Weizenpreise haben sich nur wenig verändert; dagegen war die Haltung für Roggen fest. Die Anfangspreise stellten sich um etwa 2 M höher. Gerste war als Futtermittel begehrt, Hafer bei kleinem Angebot fest. Die Preise für Mais sind vom Auslande erhöht; auch hier wird besonders Ware gesucht, die noch vor der Zollerhöhung ins Land kommt. Der Preis für Roggenmehl war etwas höher. Das Geschäft mit Weizenmehl blieb ruhig.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 5. Juli. Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 672 Stück Großvieh, 643 Kälber, 31 Schafe, 2461 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Rinder. Ochsen: a) — b) 57—60, c) 50—56, d) 42—49. Bullen: b) 48—55, c) 40—47. Färsen und Kühe: a) 62—63, b) 56—61, c) 48—55, d) 35—47, e) 20—34. Kälber: b) 70—75, c) 62—69, d) 50—61, e) 40—49. Weidemastschafe: a) 50—55, b) 35—49. Schweine: a) 74—76, b) 74 bis 75, c) 72—73, d) 69—71, e) 68—69, f) 62—65. — Marktverlauf: langsam, in Schweinen schleppend. — In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Berliner Börse.

Berlin, 5. Juli. Am Wertpapiermarkt ist ein stärkerer Stimmungsumschwung eingetreten. Die ungesunde u. unnatürlich überhitzte Aufwärtsbewegung der vergangenen Wochen hat heute einen natürlichen Rückschlag erfahren. Die Börse selbst ist durch den plötzlichen Wandel völlig überrumpelt worden, paßte sich aber schnell den gegebenen Verhältnissen an und verstärkte den Druck, der durch umfangreiche Verkaufsaufträge seitens des Publikums auf die Börse ausgeübt wurde, durch eigene Abgaben bzw. Leerverkäufe. Man gewinnt den Eindruck, als ob sich bei dieser Bewegung die ruhigere und bessere Einsicht der Provinz gegenüber der übertriebenen Jubelstimmung der Berliner Börse Geltung verschaffe.

Die Wirtschaftslage läßt heute ebensowenig Anzeichen für die Abschwächung erkennen, wi: sie seinerzeit Grund zu der übertriebenen Befestigung gegeben hat. Die Berichte der preußischen Handelskammern über die Wirtschaftslage im Juni sind nicht ungünstig; sie bestätigen lediglich die allmähliche Fortentwicklung der Wirtschaft zu etwas gesunderen Verhältnissen. Das Geschäft gestaltete sich heute wesentlich ruhiger. Schon in den Vormittagsstunden trat starke Abgabeneigung zutage, welche ganz außerordentlich scharf auf die Kurse drückte. Die ersten Kurse zu Beginn des amtlichen Verkehrs lagen dann zwar wieder etwas höher, aber doch fast allgemein um mehrere Prozent unter den Schlußkursen vom Samstag. Am Markte für Montanwerte gaben u. a. Deutsch-Luxemburg um 8,25, Bochumer Verein um 2,5, Klöckner um 4⅛ Prozent, Mannesmann und Riebeck Montan um je 5,5 nach. Die Aktien von Stolberger Zink gaben 6 Prozent her. Aehnlich war das Bild am Markte für Kaliwerte, wo nur die von Aschersleben gut behauptet blieben, während die übrigen 1,5—3,5 Proz. verloren. Von chemischen Werten gaben J.-G. Farbenindustrie 5,25, Köln-Rottweil und Dynamit Nobel je 3,5 Prozent sowie Oberschlesische Kokswerke 4⅛ Prozent her. — Sehr scharfe Formen nahm die Abwärtsbewegung auch am Markt für Elektrowerte an. Hier verloren AEG. 8, Ges. für elektr. Unternehmen 7,75, Siemens und Halske 7 und Schuckert 4 Prozent. Waggonaktien waren ebenfalls nur knapp behauptet Am Markt für Maschinen- und Metallanteile war das Bild überwiegend schwächer; die von Ludwig Loewe, die bisher in besonders starkem Maße der Aufwärtsbewegung am Elektromarkte gefolgt waren, lagen im Einklang mit der schwachen Haltung dort um 8 Prozent niedriger. Von Terminpapieren gaben Orenstein u. Koppel 4,75 und Daimler 3,75 Prozent her. Bei Autoaktien verloren Adler 3 Prozent. — Textilwerte zeigten bei kleinem Geschäft größere Widerstandsfähigkeit und waren verschiedentlich sogar bis um 1,5 Prozent besser. Die Aktien der Bier-Sprit-Gruppe gaben 7—7,5 Prozent nach. Sehr schwach verkehrten auch Deutsche Erdöl-Aktien, die ihren vortägigen Schlußkurs um 8 Prozent unterschritten. Bankanteile folgten zwar zögernd der Abwärtsbewegung, zeigten aber ebenfalls Abschwächungen von mehreren Prozent. So Deutsche Bank um 3,75, Bank für Elektrowerte um 4 und Berliner Handelsgesellschaft um 1,5 Prozent. Schiffahrtsaktien lagen um 1,5—4,5 Prozent schwächer. Von Bahnaktien stellten sich Canada-Certifikate um 1,5 Proz. höher auf 66 Prozent. Am Markt für ausländische Renten waren türkische und ungarische Werte zunächst weiter leicht befestigt; später schlug jedoch auch hier die Stimmung um, so daß nicht nur die anfänglichen Gewinne wieder hergegeben wurden, sondern darüber hinaus recht beachtliche Verluste zu verzeichnen waren. Fest blieben nur 4proz. türkische Bagdad I, die sich bis auf 24,25 Proz. besserten. Der Markt für heimische Renten wurde durch die Schwäche an den Aktienmärkten ebenfalls ungünstig beinflußt. Kriegsanleihe ging auf 0,45 Prozent zurück. — Im weiteren Verlauf blieb die Haltung schwach; die anfänglichen Kurse bröckelten weiter ab. Als besonders schwach sind zu nennen: Th. Goldschmidt mit 100 nach 103, Chem. Heiden mit 89,25, Berliner Maschinen mit 94,75, Nordd. Lloyd mit 149 und Hapag mit 153,5 Proz. Auch Bankanteile erlitten jetzt weitere scharfe Abschläge; die der Darmstädter und Nationalbank gingen auf 1,75 und die der Deutschen Bank auf 156 Prozent zurück.

Einige Angebote

unseres enorm billigen

Saison-Ausverkaufs:

Kleider-Kattun herrliche Dessins, gute Qualitäten, im Ausverkauf 0.75, 0.50 **0.35**	Kleider-Zefir in guter, waschechter Ware . . im Ausverkauf 0.65, 0.55 **0.45**	Hemdentuch 80 cm breit . . . im Ausverkauf 0.95, 0.75, 0.65, 0.55 **0.45**

4 Qualitäten Ia ungebleichten Nessel

Serie I 24 Pfg. Serie II 30 Pfg. Serie III 40 Pfg. Serie IV 50 Pfg.

Prima Schürzendruck 120 cm breit, besonders gute Qualität, im Ausverkauf . . **0.95**	Bettkattun ca. 80 cm breit, herrliche Muster, im Ausverkauf **0.55**	Schürzensiamosen ca. 120 cm brt., schwere Ware, schöne Dessins, im Ausverk. 1.15 **0.89**

Rohseide
80 cm breit, prima Qualität, Meter
2.75

Rohseide
80 cm, vielbegehrte Ware, Meter
3.50

Ein Posten
Kissenstreifen
Stück **15** Pfg.

Ein Posten
Küchen-Gummiband
Meter **27** Pfg.

Ein Posten
Sport-Vorhemden
aus prima Rips
Stück **59** Pfg.

Gelegenheitskauf: **Ein Posten Kinder-Söckchen.** Jedes Paar zum Aussuchen:

Grösse	1	2	3	4	5	usw.
Pfennig	15	20	25	30	35	

Gelegenheitskauf: **Ein Posten Kinder-Söckchen** farbig u. mit farbigem Wollrand und **ein Posten Kinder-Söckchen** weiß mit weißem Wollrand

Grösse	1	2	3	4	5	usw.
Pfennig	25	30	35	40	45	

Große Posten
Klöppelspitzen
Meter
4, 6, 8, 10
Pfennig

Große Posten
Festons
Meter
10, 15, 20, 25
Pfennig

Große Posten
Herren-Socken
Paar
25 und 28
Pfennig

Große Posten
Knaben-Sweater
in vielen Farben, Stück
68 und 78
Pfennig

Ein Posten farbige **Kinder-Strümpfe** in grau und beige,
Paar **36** 43 50 57 63 69 Pfennig

Ein Posten weiße **Kissenbezüge**
Stück **95** 145 165 185 Pfennig

Außerdem sind viele andere Artikel auf Extra-Tischen zu sensationellen Preisen ausgelegt

Durch diese Preise wollen wir alles Bisherige übertreffen, um erneut den **Beweis** unserer **Leistungsfähigkeit** zu erbringen

Gebr. Kaufmann, Castrop